



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Funktion und Präsenz der Frauen in Giovanni Boccaccios
Decameron unter Berücksichtigung der Rolle der Frau im
Mittelalter“

Verfasserin

Victoria Graf-Bogad

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 236 349

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Italienisch

Betreuerin: ao. Univ.-Prof. Dr. Johanna Borek

Danksagung

An dieser Stelle möchte mich bei all denjenigen bedanken, die mich während meiner Studienzeit unterstützt haben. Besonderer Dank gilt meinen Eltern, die mich nicht nur finanziell, sondern auch moralisch sehr unterstützt haben. Ebenso möchte ich mich bei meinem Ehemann bedanken, der mich während meines Studiums stets bestärkt hat.

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort.....	5
2	Einführung.....	7
2.1	Giovanni Boccaccio	7
2.2	Konzeption und Aufbau des Decameron	8
3	Das Decameron als Trostbuch für die Frauen	12
4	Die Darstellung der Frau in der Rahmenhandlung	17
4.1	Die Rahmenhandlung des Decameron	17
4.2	Geschlechterverhältnis in der Rahmenhandlung	23
4.3	Gleichstellung der Geschlechter	26
5	Die Darstellung der Frau in der Novellensammlung.....	29
5.1	Das Motiv der Liebe	29
5.1.1	Die Liebe als Hauptthema des Decameron	29
5.1.2	Ehebruch	30
5.1.2.1	Ehebruch und Ingegno	32
5.1.2.2	Kritik an weiblicher Unvernunft	36
5.1.3	Sexualtrieb	38
5.1.4	Kritik an unehrenhafter Liebe	43
5.2	Die Tugenden als Inbegriff weiblicher Schönheit	44
5.2.1	Tugenden der Frauen	44
5.2.2	Griselda als Exemplum weiblicher Tugend	49
5.3	Das äußere Erscheinungsbild	53
5.3.1	Boccaccios Darstellung weiblicher Schönheit.....	53
5.3.2	Kritik an weiblicher Eitelkeit	59
5.4	Die Frau als Individuum.....	61

5.4.1	Gewalt gegen Frauen	61
5.4.2	Gleichberechtigung	63
6	Schlussbetrachtung.....	69
7	Riassunto.....	73
8	Literaturverzeichnis	81
8.1	Primärliteratur.....	81
8.2	Sekundärliteratur	81
9	Anhang.....	85
	Abstract	86
	Lebenslauf	87

1 Vorwort

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Darstellung der Frauen in Giovanni Boccaccios Decameron unter Berücksichtigung der Stellung der Frau im Mittelalter. In der damaligen Zeit war es der Mann, der aufgrund seiner umfangreichen Privilegien und Rechte gesellschaftlich positiv bewertet wurde, während die Frau eine sozial untergeordnete Stellung einnahm. Im Decameron ist es hingegen die Frau, deren Status durchaus auch positiv bewertet wird. Dies ist bereits daran ersichtlich, dass Boccaccio mit seinem Buch ausdrücklich ein weibliches Publikum ansprechen möchte, doch auch die Handlungsstruktur der Novellen weist deutlich darauf hin. In der Welt des Decameron finden wir den zeitweise durchaus noch zögernden Schritt von einer Gleichstellung der Geschlechter. Damit erweist sich Boccaccios Werk als äußerst bedeutsam und legt die Grundlage für ein neues Verständnis der Geschlechterverhältnisse für den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit.

Der erste Teil der Arbeit ist Giovanni Boccaccios Biographie gewidmet, denn gerade die Biographie ist immer eng verknüpft mit persönlichen Lebensphilosophien. So ist es auch bei Boccaccio, dessen Leben von seiner Zeit am Hofe des Königs von Anjou in Neapel geprägt wurde, wo er auch Inspiration für seine späteren Werke gefunden hat. Im Anschluss daran soll ein kurzer Überblick über den Aufbau und die Konzeption des Decameron widergegeben werden. Die Vielgestalt der Frauencharaktere wird anschließend in drei Teilen untersucht. Gerade die Tatsache, dass Boccaccio sein Buch den Frauen widmet, legt die Frage nach seiner Sicht der Frauen in der damaligen Gesellschaft nahe. Daher umfasst die erstbehandelnde Gruppe die Leserinnen, denen Boccaccio sein Werk widmet. Die zweite Gruppe stellen die sieben jungen Damen der Rahmenhandlung dar, die zusammen mit drei jungen Herren als Erzähler des Werkes fungieren. Die letzte Gruppe umfasst die weiblichen Charaktere der einhundert erzählten Novellen, in denen, im Gegensatz zu den beiden vorherigen Gruppen, Frauen unterschiedlichen Standes auftreten. Aufgrund der Vielseitigkeit und teilweise auch Widersprüchlichkeit der Frauencharaktere im Novellenzyklus können diese nicht in allgemeine Gesetze

gefasst werden, doch vermag man grobe Gruppierungen unter Berücksichtigung bestimmter Grenzen vorzunehmen, um eine Interpretation zu präzisieren. Die Inhalte des Decameron sind mannigfaltig. Dennoch kann die Liebe und die damit verbundenen Liebesbeziehungen als eines der Hauptthemen des Decameron betrachtet werden. Doch auch die moralischen und intellektuellen Tugenden der Gesellschaft stehen im Zentrum des Decameron. Demnach soll die Darstellung der Frau zunächst unter diesen beiden Aspekten betrachtet werden. Im Anschluss daran wird auf Boccaccios Darstellung des weiblichen Körpers eingegangen. Das letzte Kapitel der Arbeit soll darstellen, inwiefern man im Decameron von Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern sprechen kann.

Das Decameron ist mehr als bloßes Geschichtenerzählen. Es ist ein Buch, in dem das weibliche moralische Bestreben in den Vordergrund rückt, auch wenn dies auf den ersten Blick nicht deutlich zu erkennen ist. Es ist ein Buch, das den Frauen einerseits Trost spenden soll, allerdings soll es auch ein Zuspruch sein, indem Boccaccio ihnen in gewissen Hinsichten Privilegien einräumt, die in der damaligen gesellschaftlichen Ordnung nicht möglich gewesen wären. Ziel dieser Darstellung ist es, aufzuzeigen, dass bereits bei Boccaccio die Emanzipationsbewegung begonnen hat und dass diese Darstellung bereits einen neuzeitlichen Charakter aufweist.

2 Einführung

2.1 Giovanni Boccaccio

Spärlich und unsicher sind die Informationen, die uns über Giovanni Boccaccios Leben überliefert wurden. Zwar bieten uns seine Jugendwerke Anhaltspunkte über sein Leben, jedoch handelt es sich dabei um autobiographische Angaben, die vom Dichter vermutlich umgestaltet wurden. Die Forschung kann demnach lediglich Mutmaßungen über sein Leben anstellen.¹ Gewiss wurde Giovanni Boccaccio in der zweiten Hälfte des Jahres 1313 geboren.² Sein Geburtsort gilt jedoch als umstritten. Einige Wissenschaftler sind der Meinung, Florenz müsse die Geburtsstadt Boccaccios sein, während andere wiederum Certaldo als seinen Geburtsort betrachten.³

Giovanni Boccaccio war Dichter und Humanist⁴ und zählt neben Dante und Petrarca zu den drei Dichterfürsten der italienischen Literatur des Mittelalters. Boccaccio wurde als uneheliches Kind geboren. Sein Vater war Mitarbeiter und in späterer Folge Teilhaber des mächtigen Bankhauses der Bari. Seine Mutter hingegen erwähnte er nie. Stets wurde der junge Giovanni von seinem Vater gefördert, er ließ ihm Lesen und Schreiben und damit auch das Lateinische beibringen. Im Jahre 1327 übersiedelte er mit seinem Vater nach Neapel, wo er auf Wunsch seines Vaters eine Banklehre absolvieren musste, jedoch zeigte er sich, gegen den Willen seines Vaters, immer mehr an literarischen Studien interessiert.⁵ Durch den Beruf seines Vaters, der sich mehrmals in Neapel beim König von Anjou aufhielt, hatte auch Boccaccio stets Zugang zum Hofe, wo er reiche Quellen der Eingebung für seine Kunst fand.⁶ Der Niederschlag dieses höfischen Lebens findet sich in vielen seiner Jugendwerke wieder. In den Jahren 1345 und 1346 weilte er in Ravenna, 1347 zog es ihn nach Forlì. Fast zehn Jahre später kehrte Boccaccio nach Florenz zurück, wo er die Zeit

¹ vgl. Grabher 1946, S. 7.

² vgl. Elwert 1980, S. 204.

³ vgl. Battaglia Ricci, S. 23.

⁴ vgl. Hardt 1996, S. 148.

⁵ vgl. Elwert 1980, S. 204.

⁶ vgl. Grabher 1946, S. 11.

der Pest miterleben musste. Die Eindrücke jener Zeit schrieb er in der Rahmenerzählung des Decameron nieder. Durch die Veröffentlichung des Decameron wurde Boccaccio in den Jahren von 1350 bis 1355 mit unterschiedlichen repräsentativen Aufgaben betraut.⁷

Gegen Ende des Jahres 1350 traf Boccaccio in Florenz erstmals auf Petrarca, wodurch eine innige Freundschaft entstand. Vor allem die Freundschaft zu Petrarca hatte einen grundlegenden Einfluss auf Boccaccio. Sie beruhte auf der gemeinschaftlichen Liebe zur Wissenschaft und Dichtung.⁸ Zu seinen wichtigsten und bekanntesten Werken zählen *Il Filostrato*, *Filocolo*, *Ameto*, *Teseide*, *Ninfale Fiesolano*, *De claris mulieribus*, *Fiammetta* sowie *Il Corbaccio*. Im Oktober 1373 wurde Boccaccio der Auftrag erteilt, in Florenz Dantes *Divina Commedia* öffentlich zu deuten und auszulegen. Schon bald veranlasste ihn sein geschwächter Gesundheitszustand nach Certaldo zurückzukehren, wo Boccaccio am 21. Dezember 1375 aus dem Leben schied.⁹

2.2 Konzeption und Aufbau des Decameron

In den Jahren 1348 bis 1351 vollendete Giovanni Boccaccio sein Hauptwerk, nachdem Teile davon bereits vorher im Umlauf gewesen waren. Dies bezeugt Boccaccios Stellungnahme in seinem Werk zu Beginn des vierten Tages. Das Decameron setzt sich aus einhundert Novellen zusammen, die in eine Rahmenhandlung eingebettet sind. Boccaccio erwähnt in seinem Werk Persönlichkeiten, die ihm bekannt und vertraut sein mussten. Seine Novellen umfassen die ganze Mittelmeerwelt, jedoch ist das Decameron im Großen und Ganzen doch in Florenz beheimatet und verwurzelt, denn die endgültige Abrundung des Werkes durch die Rahmenerzählung ist einzugliedern in die Zeit der großen Pest von 1348, auf die der Autor bereits zu Beginn des ersten Tages zu sprechen kommt.¹⁰

⁷ vgl. Elwert 1980, S. 204f.

⁸ vgl. Grabher 1946, S. 16f.

⁹ vgl. Elwert 1980, S. 205-212.

¹⁰ vgl. Elwert 1980, S. 212f.

Der vollständige Titel des Werkes weist bereits auf die Struktur und infolgedessen auch auf die Rahmenhandlung hin, in der an zehn Tagen von zehn jungen Menschen jeweils zehn Geschichten erzählt werden: „*Comincia il libro chiamato Decameron, cognominato Prencipe Galeotto, nel quale si contengono cento novelle in diece dì dette da sette donne e da tre giovani uomini.*“¹¹ Mit dieser Einleitung beginnt das Decameron, die vor jedem Tag mit dem jeweiligen Thema des Tages wiederholt wird. Wie der Titel bereits andeutet, wird der Zahl 10 eine wichtige Bedeutung zugeschrieben. Die griechische Bezeichnung *deka* (= zehn) und *hemera* (= Tag) sind bereits Vorboten für die enthaltenen 100 Novellenerzählungen, die von 10 Personen an 10 Tagen erzählt werden.¹²

Zur Zeit der großen Pestepidemie flüchten aus der Stadt Florenz zehn junge Florentiner, sieben Damen und drei Herren, auf ein Landgut, um der verheerenden Lage in der Stadt zu entgehen. Um sich die Zeit zu vertreiben, erzählen sie sich Geschichten. Dabei wird jeder Erzähltag unter ein bestimmtes Motto gestellt, welches von der jeweiligen Führerin bzw. dem jeweiligen Führer des Tages festgelegt wird. Die einzelnen Novellen selber tragen keine Titel, jedoch wird jeder Novelle eine kurze Zusammenfassung vorangestellt, die in wenigen Zeilen den Inhalt wiedergibt. Vor und nach jeder Erzählung unterhält sich die Gesellschaft über die erzählten Novellen, wodurch meist auf die Lehre, die aus den Geschichten gezogen werden kann, hingewiesen wird. Zu Beginn des Buches, vor dem vierten Tag sowie zu Ende des Werkes meldet sich der Autor selbst zu Wort. Er beschreibt, was ihn zum Schreiben seines Werkes veranlasst hat und nimmt gleichzeitig Stellung gegenüber den Vorwürfen, die man ihm während der Entstehungsphase gemacht hatte. Das Spektrum seiner Novellen ist vielfältig und abwechslungsreich. Grabher betont Boccaccios Wohlgefallen an der Komplexität und der Totalität des menschlichen Lebens. Seine Novellen führen uns von sozial niedrigen Ständen bis hin zu Königen und Sultanen. Der Lebensstil bei den höheren Ständen wird stets als würdevoll und feudal beschrieben.¹³

¹¹ Boccaccio 1976, S. 2.

¹² vgl. Elwert 1980, S. 213.

¹³ vgl. Grabher 1946, S. 124.

Das Decameron, das Boccaccio, wie andere seiner Werke auch, in der Sprache des einfachen Volkes verfasste, stellte ein Novum für die italienische Literaturlandschaft der damaligen Jahre dar.¹⁴ Das Decameron galt sogar als Vorbild einer gepflegten, der lateinischen Sprache ebenbürtigen volkssprachlichen Ausdrucksweise.¹⁵ Boccaccios Decameron fixiert seit der Antike erstmals eine bestimmte Höhenlage des Stils, in der wahre Begebenheiten des gegenwärtigen Lebens zu einer gebildeten Unterhaltung werden kann. Sein Werk dient nicht der anspruchslosen Lachkunst des Volkes, vielmehr soll es der Erheiterung eines Kreises von vornehmen und wohlgebildeten jungen Menschen dienen, die sich am sinnlichen Spiel des Lebens ergötzen, die Feingefühl, Geschmack und Urteil besitzen. Um diese Absicht auszudrücken, hat Boccaccio den Rahmen geschaffen.¹⁶

Vittore Brancas Untersuchungen, die in dem Titel *Boccaccio medievale* zum Ausdruck gebracht werden, ordnet Branca das Decameron der Epoche des Mittelalters zu. Seiner Ansicht nach beruht der Aufbau des Decameron auf der *Divina Commedia*, in dem der Tadel des Sittenverfalls in der ersten Novelle bis zur Glorifizierung der Tugenden in der letzten Novelle führt.¹⁷ Auch Elwert weist darauf hin, dass Grundplan und Aufbau, Rahmenerzählung und Sprachstil des Decameron mittelalterliche Eigenschaften aufweisen. Das Werk entspricht in seinem Grundplan den für eine *comedia* gültigen Vorschriften der mittelalterlichen Rhetoriker. Die *comedia* hat einen unliebsamen Beginn (in diesem Falle die Pest) und ein glückliches Ende. Auch die Zahlensymbolik entspricht einer mittelalterlich schematischen Gliederung, jedoch wird dieser Schematismus durch die freie Themenwahl an zwei Tagen durchbrochen. Auch Dioneo entspringt diesem Grundprinzip, indem er als einziger Erzähler darum bittet, von der Themenvorgabe befreit zu sein. Dadurch greift Boccaccio sehr viele Elemente auf, die erst in der Renaissance aufblühten.¹⁸

¹⁴ vgl. Unfer-Lukoschik in Aust/Fischer 2006, S. 37.

¹⁵ vgl. Brockmeier 1972, S. 6.

¹⁶ vgl. Auerbach 1946, S. 208.

¹⁷ vgl. Branca 1956, S. 18.

¹⁸ vgl. Elwert 1980, S. 227.

Vorbilder für eine kontinuierliche Rahmenerzählung lassen sich unabhängig von der mittelalterlichen didaktischen Literatur in orientalischen Sammlungen finden. Hier liegt die Funktion der Verwendung einer Rahmenerzählung in dem Anlass für die Darstellung der Erzählungen. Dadurch wird der Rahmen mit den einzelnen Binnengeschichten in einen unmittelbaren inhaltlichen sowie strukturellen Zusammenhang gestellt. Der Ausgangspunkt des orientalischen Erzählrahmens liegt meist in dem für den Erzähler lebensgefährlichen Problem, welches nur durch das Erzählen von Geschichten überwunden werden kann.¹⁹

Boccaccio selber hatte stets hohe Ansprüche an die Literatur und betrachtete seine Literatur selber als Vermittlung von hohen moralischen Werten. Hier verspürt man bereits den Geist des aufkommenden Humanismus, so wie man in seinen weiteren literarischen Werken die Vorboten der neuen europäischen Kulturepoche wahrnimmt. In der Welt des Decameron finden sich Werte für die sich bildende neue Schicht der Gesellschaft in der Umbruchzeit vom feudal bestimmten Mittelalter zur modernen bürgerlichen Gesellschaft. Das Werk dient der Erprobung von vernünftigen, situationsgeeigneten Verhaltensmuster mit dem Ziel, einen Beitrag zur Bildung von Menschen zu liefern, die durch selbstständiges Denken und Handeln nützliche Mitglieder der Gesellschaft sein sollen.²⁰

¹⁹ vgl. Billen 1993, S. 70.

²⁰ vgl. Unfer-Lukoschik in Aust/Fischer 2006, S. 35-39.

3 Das Decameron als Trostbuch für die Frauen

In der Vorrede, dem sogenannten *Proemio*, illustriert Boccaccio sein Motiv, das ihn zum Schreiben des Decameron veranlasst hat. Er selbst habe lange Zeit an Liebeskummer gelitten und bedurfte während dieser Zeit des Trostes eines Freundes, der ihn durch Erzählungen aus seiner Liebesnot befreite. Diesen Trost möchte er nun auch jenen spenden, die es seiner Ansicht nach am meisten benötigen, den Frauen: „*E chi negherà questo [il conforto], quantunque egli sia, non molto più alle vaghe donne che agli uomini convenirsi donare?*“²¹ Betrachtet man den Untertitel des Werkes genauer, erkennt man bereits Boccaccios Trostabsicht. Der *Prencipe Galeotto*, auf den Boccaccio darin zu sprechen kommt, war in Wirklichkeit König Galahot (frz. Galehaut) des französischen Lancelotromans. Für Lancelot galt Galeotto als „*der höfisch vornehme Freund, Berater und Tröster der Liebenden*.“²² Auch Boccaccio hat die Absicht, Trost zu spenden und zwar den Frauen, die von Liebeskummer heimgesucht werden.

Boccaccio bezieht sich in seiner Vorrede explizit auf liebende Frauen, auch Ehefrauen schließt er dabei nicht aus, und beschreibt im Anschluss sein Motiv, weshalb gerade das weibliche Geschlecht seines Trostes bedarf:

[...] e olte a ciò, ristrette da' voleri, da' piaceri, da' comandamenti de' padri, delle madri, de' fratelli e de' mariti, il più del tempo nel piccolo circuito dello loro camere racchiuse dimorano e quasi oziose sedendosi, volendo e non volendo in una medesima ora, seco rivolgendo diversi pensieri, li quali non è possibile che sempre sieno allegri.²³

Boccaccio verurteilt die Unmündigkeit der Frauen und ihre Abhängigkeit insbesondere von ihren Vätern, Brüdern und Ehemännern, die ihren Lebensraum hauptsächlich auf ihre Gemächer beschränken, wodurch ihre Freiheiten begrenzt sind. Boccaccio macht hier auf eine Situation aufmerksam, die im Italien des 14.

²¹ Boccaccio 1976, S. 4.

²² Elwert 1980, S. 214.

²³ Boccaccio 1976, S. 4.

Jahrhunderts vorherrschte, nämlich die niedere soziale Stellung der Frau.²⁴ Während Frauen in ihren Gemächern kaum Möglichkeiten haben, ihrem Kummer Ablenkung zu verschaffen, bieten die Freiheiten den Männern weit mehr Gelegenheiten ihren Schwermut oder ihre trüben Gedanken zu mildern oder gar zu vertreiben:

Essi, se alcuna malinconia o gravezza di pensieri gli affligge, hanno molti modi da alleggiare o da passar quello, per ciò che a loro, volendo essi, non manca l'andare a torno, udire e vedere molte cose, uccellare, cacciare, pescare, cavalcare, guicare o mercatare.²⁵

In der Tat unterstanden die Frauen der damaligen Zeit den Männern, denen sie anbefohlen waren. Unverheiratete Frauen unterstanden ihrem Vater, bei verheirateten Frauen war es der Ehemann. Im Falle des frühzeitigen Todes ging die Vorherrschaft auf den nächsten männlichen Verwandten über, meist waren dies die Brüder.²⁶ Boccaccio möchte mit seinen Erzählungen den Fehler der Fortuna korrigieren, also dem schwächeren, dem weiblichen Geschlecht, beistehen²⁷ und den holden Damen das ermöglichen, was ihnen im Leben vorenthalten wird. Sie sollen sich an seinen Novellen, die, wie Boccaccio behauptet, auf wahren Begebenheiten beruhen, ergötzen und so die Teilnahme am sozialen Leben kompensieren. Gewiss ist es Boccaccio gelungen, die jungen Herzen zu beseligen, immerhin wird sein Werk dominiert von Lust und Leidenschaft.

Doch nicht nur die Ablenkung alleine ist Boccaccios Intention, sein Vorhaben hat eine weitaus tiefgründige Bedeutung. Er möchte den Frauen ebenso guten Rat und Belehrung mit auf den Weg geben. Seine Novellen sollen ihnen zeigen „*che sia da fuggire e che sia similmente da seguire*“²⁸, jedoch bleibt offen, in welcher Form die Frauen sich seiner *consigli* bereichern sollen. Das Fehlen einer erkennbaren Ideologie ist jedoch keinesfalls als literarischer Mangel zu verstehen, im Gegenteil. Das Decameron lehrt nicht im wörtlichen Sinne, denn es werden keine Gesetze formuliert, die richtiges und falsches Verhalten offerieren. Seine Leserinnen, dessen

²⁴ vgl. Opitz in Duby/Perrot 1994, S. 283.

²⁵ Boccaccio 1976, S.4.

²⁶ vgl. Opitz in Duby/Perrot 1994, S. 286.

²⁷ vgl. Flasch 2002, S. 140.

²⁸ vgl. Boccaccio 1976, S.5.

Intentionen sein Werk zu lesen alle unterschiedlich sind, sollen selbst aus den Novellen den Rat heranziehen, den sie für richtig empfinden und ihn auf ihre persönlichen Lebensumstände umsetzen. Durch diese Grundhaltung distanziert sich Boccaccio von den von ihm erwähnten Männern im Proemio, die die Frauen an gesellschaftlichen außerhäuslichen Aktivitäten einschränken, denn es ist nicht seine Absicht, den Frauen seine Verhaltensansichten aufzuzwingen. Vielmehr erkennt er, was im Laufe seines Werkes noch ersichtlicher wird, dass die Frauen sehr wohl als eigenständig agierende Personen zu betrachten sind. Der Grund, weshalb Boccaccio keine Verhaltensregeln deutlich ausspricht, ist der, dass seiner Ansicht nach die Intelligenz als eine der wichtigsten Tugenden anzusehen ist und seine Leserinnen ihren *Ingegno* einsetzen sollen, um aus den Novellen die für sie nützlichen Lebensratschläge zu erkennen und heranzuziehen. Demzufolge kann das Decameron durchaus als Moralphilosophie betrachtet werden.

Ein weiterer Grund, weshalb Boccaccio sein Buch den Frauen widmet, könnte, wie Russo behauptet, in den Ursprüngen der Volksdichtung zu finden sein, denn hier war die Motivation für Frauen und nicht für Männer zu schreiben weit verbreitet.²⁹ Auch die Tatsache, dass Frauen die wichtigste Leserschicht der erzählenden Literatur bildeten³⁰, wäre als Indiz anzuführen. Tatsächlich übernahmen viele Dichter zu Beginn des 14. Jahrhunderts die Rolle, die ihnen die höfische Gesellschaft zuwies: Man solle die Damen „aus den Sorgen und Fallstricken des täglichen Lebens herausreißen und ihren Träumen Nahrung geben.“³¹ Getto sieht einen weiteren Grund für Frauen und nicht für Männer zu schreiben in Boccaccios weltoffenem Charakter.³²

Es wirkt offensichtlich, dass Boccaccio, auch wenn er in seinem Werk nicht dezidiert darauf hinweist, aristokratisch-höfische Frauen ansprechen möchte. Sie sollen sich an seinen Novellen ergötzen, denn sie finden in ihren Gemächern die Zeit dazu. Im Gegensatz zu den adeligen Frauen, mussten die Damen aus sozial niederen Schichten

²⁹ vgl. Russo 1956, S. 4.

³⁰ vgl. Brockmeier 1972, S. 22.

³¹ Duby in Duby/Perrot 1994, S. 269.

³² vgl. Getto 1966, S. 5.

sehr wohl das Haus verlassen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen.³³ Auch die Wahl seiner Sprache und die Tatsache, dass Boccaccio in seinem Werk kein einziges obszönes Wort verwendet, obwohl zahlreiche Geschichten von unbefangenen Liebesabenteuern berichten, wäre ein Indiz dafür, dass er hauptsächlich Frauen aus sozial herausgehobenen Stellungen als seinen Leserkreis ansieht, da die Auswahl des Sprachgebrauchs vor allem in der gesellschaftlich höheren Schicht angesehen wurde. Auch die Art und Weise, mit welcher Grazie Boccaccio seine weibliche Leserschaft oder wie Boccaccio sie nennt *dolcissime donne*³⁴ anspricht, verrät viel über den gesellschaftlichen Status der Frauen. Er spricht seiner weiblichen Leserschaft folgende Tugenden zu: „[...] *gli ornamenti costumi e la vaga bellezza e l'ornata leggiadria e oltre a ciò la vostra donnesca onestà.*“³⁵ Adelige Damen verkörperten im Mittelalter Werte hoher Sittsamkeit und galten als Vorbilder, denen die Bürgerinnen und Bauersfrauen nacheifern mussten. Je niedriger die soziale Stellung, desto unschärfer werden Normen und Werte und desto mehr lockert sich die Disziplin.³⁶

Boccaccio betont seine Intention, sein Werk den Frauen zu widmen, des Öfteren in seinem Werk: im Vorwort, zu Beginn der Rahmenerzählung, in der Einleitung zum vierten Tag sowie im Schlusswort.³⁷ Dabei erwähnt er, dass seine Huldigung des weiblichen Geschlechts ihn durchaus auch Kritik einbrachte:

Sono adunque, discrete donne, stati alcuni che, queste novelle leggendo, hanno detto che voi mi piacete troppo e che onesta cosa non è che io tanto diletto prenda di piacervi e di consolarvi e, alcuni han detto peggio, di commendarvi, come io fo. Altri, più maturamente mostrando di voler dire, hanno detto che alla mia età non sta bene l'andare omai dietro a queste cose, cioè a ragionar di donne o a compiacer loro. E molti, molto teneri della mia fama mostrandosi, dicono che io farei più saviamente a starmi con le Muse in Parnaso che con queste ciance mescolarmi tra voi.³⁸

³³ vgl. Piponnier in Duby/Perrot 1994, S.353-356.

³⁴ Boccaccio 1976, S. 264.

³⁵ Boccaccio 1976, S. 264.

³⁶ vgl. Casagrande in Duby/Perrot 1994, S. 286.

³⁷ vgl. Elwert 1980, S. 214.

³⁸ Boccaccio 1976, S. 261.

Interessant ist, dass Boccaccio zwanzig Jahre später den Frauen abrät, seine unangebrachten und unanständigen Novellen zu lesen, damit sein Ruhm und sein Name weiterhin in Ehren gehalten werden und er nicht als schmutziger Kuppler und blutschänderischer Greis angesehen wird.³⁹ Obwohl sich Boccaccio im Decameron von allen Vorwürfen, die ihm damals unterbreitet wurden, befreit, bleibt fraglich, weshalb Boccaccios Ansicht seiner Novellen gegenüber im Laufe der Zeit dermaßen umschwenkte.

³⁹ vgl. Kesten 1968, S. 34.

4 Die Darstellung der Frau in der Rahmenhandlung

4.1 Die Rahmenhandlung des Decameron

Nachdem Boccaccio im Vorwort den Hintergrund seines Werkes erläutert hat, nämlich den liebenden Frauen Trost zu spenden, beginnt Boccaccio mit der Rahmenhandlung des Novellenzyklus, in der er zunächst ausführlich die verheerende Pestepidemie, welche 1348 in Florenz wütete, beschreibt. Dabei scheint es Boccaccio ein Anliegen zu sein, die Berichte realistisch und wahrheitsgetreu darzustellen. Besondere Aufmerksamkeit schenkt Boccaccio bei seinen Schilderungen dem Verfall jeglicher moralischer Werte:

[...] le più delle case erano divenute comuni, e così l'usava lo straniero, pure che a esse s'avvenisse, come l'avrebbe il proprio signore usate; e con tutto questo proponimento bestiale sempre gl'infermi fuggivano a lor potere. E in tanta afflizione e miseria della nostra città era la reverenda autorità delle leggi, così divine come umane, quasi caduta e dissoluta tutta per li ministri e esecutori di quelle, li quali, sì come gli altri uomini, erano tutti o morti o infermi o sì di famiglie rimasti stremi, che ufficio alcuno non potean fare; per la qual cosa era a ciascun licito quanto a grado gli era d'adoperare.⁴⁰

Auch wenn der erwähnte Textausschnitt nur einen geringen Teil der Pestschilderungen wiedergibt, ist dennoch der Zusammenbruch des sozialen Gefüges deutlich zu erkennen. Familien und Freunde lassen einander im Stich und Boccaccio äußert sich gar entsetzt über die Pflichtvergessenheit der Bürgerinnen und Bürger ihren Mitmenschen gegenüber. Doch stellt sich die Frage, warum Boccaccio seinem Werk, dass, wie er selber behauptet, den Frauen Trost spenden soll, die Pest als tragische Ausgangssituation wählt? Auf diese Frage möchte ich später nochmals zurückkommen. Zuvor wollen wir einen Blick auf die sieben jungen Damen werfen, die Boccaccio im Anschluss an die Pestschilderung in der Kirche Santa Maria Novella auftreten lässt.

Die Damen, die einander als Freundinnen, Verwandte oder Nachbarinnen sich kennen, treffen durch Zufall an jenem Dienstagmorgen in der Kirche Santa Maria

⁴⁰ Boccaccio 1976, S. 12.

Novella aufeinander. Schon bald wenden sie sich vom Gebet ab und schenken ihre Aufmerksamkeit der Rede Pampineas, der ältesten unter ihnen, die den Vorschlag unterbreitet, sich auf das Land zurückzuziehen, um neue Kräfte zu sammeln, den Ablauf der Epidemie sowie die Rückkehr von Tugend und Sitte in der Stadt abzuwarten. In ihrer Ansprache versucht Pampinea die Flucht aufs Land zu rechtfertigen, auch in moralischer Hinsicht, denn nach Boccaccios ausführlicher Beschreibung des sozialen und kulturellen Sittenverfalles, die die Pest mit sich brachte, könnte die Landflucht in Hinblick auf den Beistand an die Mitbürger, missverstanden werden. Deshalb wählt Pampinea ihre Worte mit Bedacht:

Donne mie care, voi potete, così come io, molte volte avere udito che a niuna persona fa ingiuria chi onestamente usa la sua ragione. Natural ragione è, di ciascuno che ci nasce, la sua vita quanto può aiutare e conservare e difendere. [...] E se questo concedono le leggi, nelle sollecitudini delle quali è il ben vivere d'ogni mortale, quanto maggiormente, senza offesa d'alcuno, è a noi e a qualunque altro onesto alla conservazione della nostra vita prendere quegli rimedii che noi possiamo?⁴¹

Die Damen loben Pampineas Vorschlag, doch noch bevor die Damen über die Notwendigkeit männlicher Begleitung zu Ende diskutieren können, betreten drei junge Herren die Kirche und die Damen gelangen zu der allgemeinen Übereinstimmung, dass diese ihnen in brüderlicher Gesinnung Gesellschaft leisten sollen, womit sich die Jünglinge einverstanden geben. Söffner erwähnt, dass diese Abfolge nicht der Ordnung des biblischen Geschehens entspricht. In der Bibel war es der Mann, dem eine Frau an die Seite gestellt wurde, in diesem Fall sind es die Frauen, denen eher in der Beiläufigkeit der Erzählung Männer beigelegt werden.⁴² Demnach können die Frauen hier als das aktiv, Männer hingegen als das passiv agierende Geschlecht angesehen werden.⁴³

Am nächsten Morgen verlässt die *onesta brigata*, wie Boccaccio die Gesellschaft nennt, zusammen mit einigen ihrer Diener und Dienerinnen die Stadt, um der tödlichen Gefahr zu entgehen. Die profunde und formvollendete beschriebene Idylle

⁴¹ Boccaccio 1976, S. 17.

⁴² vgl. Söffner 2005, S. 48.

⁴³ vgl. Migiel 1954, S. 25.

der Landsitze bildet den Hintergrund für die Erzähler und Erzählerinnen der Rahmenhandlung, steht jedoch im starken Kontrast zu der herrschenden Pest in Florenz. Obwohl die Landsitze wortreich geschildert werden, bleibt der Leser über ihre genaue Lage im Unklaren.

Hierbei möchte erwähnt sein, dass, obwohl sich unter den Herren auch der Liebhaber der einen oder anderen Dame befindet, der brüderlichen Gesinnung der Gesellschaft ein hoher Stellenwert zuzuschreiben ist. Panfilo erwähnt dezent seine Sorge, hinsichtlich des geschwisterlichen Verkehrs in der Gesellschaft, dass am Ende aus der Vertrautheit etwas entstehe, was sich in Verdruss verkehren könnte. Die Gesellschaft ist mit dem Thema der Liebe stets freizügig und heiter umgegangen. Auch sie ist eine Gesellschaft von Liebenden. Darauf wird durch die Liebeslieder, die jeweils zu Tagesende vorgetragen werden, und in den Gesprächen über diese Lieder, die man auf die jeweiligen Vortragenden zu beziehen versucht, immer wieder angespielt. Wachinger erwähnt in diesem Zusammenhang, dass es sich hierbei immer nur um Andeutungen handelt, denn der Ausbruch einer Leidenschaft hätte die Gesellschaft zerstört. Schon Filostratos unglückliche Liebe zu Neifile, wurde als Problem angesehen, das ausgeglichen werden musste. Aus diesem Grund erzählt Dioneo am vierten Tag unter der Herrschaft von Filostrato, dessen Tag den unglücklich Liebenden gewidmet ist, am Ende eine heitere Liebes- und Gaunergeschichte als Gegengewicht, um die freudige Grundstimmung widerherzustellen. Die Liebe, egal ob als Leidenschaft oder Leiden, darf in der Gesellschaft nicht gelebt werden.⁴⁴

Die Gruppe beschließt, des Zeitvertreibes, aber auch der Ablenkung wegen, einander Geschichten zu erzählen. Jedem Tag wird ein bestimmtes Thema gewidmet, das wechselseitig von demjenigen bestimmt wird, der für den betreffenden Tag zum König oder zur Königin gewählt wurde.

Am ersten Tag, unter dem Regiment von Pampinea, ist die Themenwahl jedem Erzähler freigestellt. Unter dem Vorsitz von Filomena wird am zweiten Tag von

⁴⁴ vgl. Wachinger 2001, S. 30f.

Personen erzählt, die nach dem Kampf mit manchen Widerwärtigkeiten wider Erwarten doch noch ungeschoren davonkommen. Tag drei, unter Neifiles Regiment, wird Erzählungen gewidmet, in denen man durch Scharfsinn Verlangtes oder bereits Verlorengegangenes wiedererlangt. Filostratos Tag, Tag vier, gilt den unglücklich Liebenden, Tag fünf unter Fiammettas Regentschaft wiederum den glücklich Liebenden. Am sechsten Tag werden unter Elissas Vorsitz Anekdoten von Leuten zum Besten gegeben, die durch geschickte Worte Neckereien abgelehnt haben oder durch sofortige Er widerungen Schaden, Gefahr und Unglück abgewandt haben. Dioneos siebenter Tag wird Erzählungen gewidmet, in denen Frauen ihren Männern Streiche gespielt haben, egal ob diese es nun merkten oder nicht. Am achten Tag werden unter Laurettas Vorsitz Geschichten von allerlei Streichen erzählt, die Frauen und Männer einander spielen. Emilias vorletzter Tag gestattet erneut freie Themenwahl und abschließend lässt Panfilos von edlen und großmütigen Handlungen berichten.

In den Themenvorgaben der einzelnen Tage verrät Boccaccio gerade nur so viel, wie nötig ist, die Neugierde zu wecken. Sie lassen den Leser nur erahnen, welche Mannigfaltigkeit von Inhalten, Stimmungen, Gestalten und Schauplätzen dargeboten werden, doch gerade diese Art der Darstellung empfindet Elwert ausschlaggebend für den bewegenden Wechsel der Inhalte. So finden sich Menschen aller gesellschaftlichen Schichten in den Novellenerzählungen wider.⁴⁵

Die Gesellschaft verbringt insgesamt 14 Tage auf dem Lande. An den Freitagen und Samstagen werden, mit Rücksicht auf die religiöse Bedeutung der Tage sowie der Körperpflege, keine Geschichten erzählt. Dadurch ergeben sich genau zehn Tage. Die sonstigen Beschäftigungen dieser vornehmen Gesellschaft, welche zu Beginn und am Ende eines jeden Tages geschildert werden, geben Aufschluss über die Vornehmheit des Lebensstils der Gesellschaft und folglich auch über ihren hohen gesellschaftlichen Stand. Man wendet sich der Lektüre, dem Spiel und Spaziergängen hin. Nach der Mittagsruhe werden die Geschichten erzählt, nach dem Abendmahl versammelt man sich noch einmal zu Musik und Tanz. Jeder Tag endet

⁴⁵ vgl. Elwert 1980, S. 216.

mit einer *ballata*, die jeder Erzähler einmal als Abschluss jeden Tages vorsingen muss. Das Werk endet am 14. Tag, an dem die Gesellschaft nach Florenz zurückkehrt und sich über 100 Novellenerzählungen erfreuen konnte.

Für Elwert enthält die Rahmenhandlung keine selbstständige Handlung, sondern skizziert lediglich die Situation, in der die eigentlichen Erzählungen vorgetragen werden⁴⁶, allerdings darf hier nicht Boccaccios Hintergrundmotiv, das ihn zum Schreiben seines Werkes veranlasst hat, außer Acht gelassen werden. Dementsprechend würde ich hier gerne auf die zuvor gestellte Frage zurückkommen, weshalb Boccaccio sein Werk, das er den Frauen zum Troste widmet, mit einer derart verheerenden Ausgangssituation beginnt. Eine Antwort auf diese Frage lässt sich im Decameron zwar vergeblich suchen, dennoch könnte der Grund in der frühzeitigen Rückkehr der Gesellschaft gesehen werden. Obwohl die Pest noch immer wütet und die Stadt innerhalb der zwei Wochen wohl kaum zu den gesellschaftlichen Wertesystemen zurückgefunden hat, macht es den Anschein, als ob die Erzählungen die *brigata* gestärkt hätten. Obwohl ihre Flucht anfangs damit begründet wurde, ihre Ehre und Geisteshaltung zu bewahren, so widerspricht dies auch den Normen der Humanität und bewirkt das Gegenteil ihres Bestrebens. Das ist auch der Grund, weshalb Boccaccio dem Sittenverfall der Florentiner anfangs so viel Aufmerksamkeit schenkt. Der Pest, die den Ausgangspunkt für die Flucht auf das Land darstellt, ist demnach eine weitaus größere Bedeutung zuzuschreiben, als zunächst scheint. Sie stellt den Ausgangspunkt gesellschaftskritischen Verhaltens dar, in der der moralische Aspekt ihren Tiefstand erreicht hat.

Wachinger sieht den Rückzug aufs Land nicht nur als prophylaktische Maßnahme gegen die Ansteckungsgefahr, sondern vor allem als psychotherapeutische Maßnahme, als Distanzierung von der eigenen Bedrücktheit und Lethargie.⁴⁷ Diese Distanzierung von Kummer und Leid soll auch den Frauen, die Boccaccio ansprechen möchte, gebühren. Sie sollen in seinem Werk Ablenkung finden. Die einhundert Novellenerzählungen, in denen die Mannigfaltigkeit des Lebens

⁴⁶ vgl. Elwert 1980, S. 214f.

⁴⁷ vgl. Wachinger 2001, S. 28.

widergespiegelt wird, berichten sowohl von sittlichen als auch unsittlichen Verhaltensmuster der einzelnen Charaktere. Die Novellen lehren die *brigata* im Laufe des Aufenthalts, ihren Begriff von Moral neu zu überdenken. Die Novellen lehren sie, sich über die ethischen Werte und ihre moralische Korrektheit oder Unaufrichtigkeit ein eigenständiges Bild zu machen. Es hat den Anschein, als ob die Novellenerzählungen ihnen neuen Mut zugesprochen haben und sie nun, trotz der noch tödlichen Bedrohung, erlernt haben, damit zurechtzukommen. Genau dies soll auch ein Anreiz für die unglücklichen Leserinnen sein, die in ihren Gemächern eingesperrt sind. Die Erzählungen sollen sie einerseits ergötzen, andererseits sollen sie ihnen auch Mut in ihrer prekären Lage zusprechen.

Bereits in der Begründungsrede Pampineas, in der sie den Auszug aus der Stadt rechtfertigt, gesteht sie, dass sie sich zu Hause unglücklich fühlt, auch aufgrund ihrer Einsamkeit, da viele ihrer Verwandten der Pest zum Opfer fielen:

Per le quali cose, e qui e fuori di qui e in casa mi sembra star male, e tanto più ancora quanto egli mi pare che niuna persona, la quale abbia alcun polso e dove possa andare, come noi abbiamo, ci sia rimasa altri che noi.⁴⁸

Die verzweifelten Leserinnen, die ebenso in ihren Gemächern sitzen und unter Einsamkeit leiden, sollen erlernen, ihrem trüben Schicksal zu entfliehen und Ablenkung finden. Die geflohene Gesellschaft der Rahmenhandlung zeigt den Leserinnen einen Weg zur Glückseligkeit. Sie zeigt den Leserinnen einen Weg, aus einer unglücklichen Situation zur rechten Geisteshaltung und Gesinnung zu erlagen. Demzufolge kann die *brigata* als Vorbild für die weibliche Leserschaft betrachtet werden und der Situation der Rahmenhandlung wäre eine weit wichtigere Bedeutung zuzuschreiben, als auf den ersten Blick vielleicht scheint.

⁴⁸ Boccaccio 1976, S. 18.

4.2 Geschlechterverhältnis in der Rahmenhandlung

Wie bereits anfänglich erwähnt, besteht die *brigata*, die mit ihrer Dienerschaft auf das Land flüchtet, überwiegend aus Frauen. Die sieben jungen Damen sind im Alter zwischen achtzehn und achtundzwanzig Jahren und stammen aus gebildeten, kultivierten Aristokratenfamilien. Boccaccio beschreibt sie wie folgt:

[...] delle quali niuna il venti eottesimo anno passato avea né era minor di diciotto, savia ciascuna e di sangue nobile e bella di forma e ornata di costumi e di leggiadra onestà.⁴⁹

Wie bereits seinem weiblichen Lesepublikum, so spricht Boccaccio auch den Damen der Rahmenhandlung durchwegs positive Eigenschaften zu. Ihr Verhalten wird als stets tugendhaft, vornehm und sittenstreng beschrieben und nicht selten kommt Boccaccio auf ihr wohlgestaltetes Äußeres zu sprechen. Man möchte gar meinen, Boccaccio verherrlicht die Schönheit seiner sieben jungen Damen, die er oft mit Metaphern zu beschreiben versucht: „[...] *nel viso divenne quali in su l'aurora son le novelle rose*.“⁵⁰

Was die Namen der ehrenwerten Damen betrifft, so sieht Boccaccio davon ab, ihre wahren Namen zu nennen, denn möchte er nicht „*diminuire in niuno atto l'onestà delle valorose donne con isconci parlari*.“⁵¹ Um also der Gefahr zu entweichen, den Ruf der Damen zu schmälern – was durch die Erzählung der von ihnen gewählten Novellen geschehen könnte – wählt Boccaccio Namen, die, wie er selber behauptet, den Eigenschaften einer jeden entsprechen.⁵² Elwert schreibt den einzelnen Personen folgende Charaktereigenschaften zu: Pampinea (die Blühende) steht für eine reife und ausgewogene Natur, Lauretta gilt als die Eifersüchtige, Emilia als die in ihre eigene Schönheit verliebte, Elissa steht für die unglücklich Liebende, Neifile (die Neugierige) spiegelt die naiv Lüsterne wider, Filomena die temperamentvolle und doch beherrschte und schließlich Fiammetta, die als

⁴⁹ Boccaccio 1976, S. 17.

⁵⁰ Boccaccio 1976, S. 583.

⁵¹ Boccaccio 1976, S. 17.

⁵² vgl. Boccaccio 1976, S. 17.

vollkommen angesehen wird, aber dennoch um die Liebe ihres Liebhabers besorgt ist.⁵³

Neben den sieben Damen vervollständigen drei junge Herren die Gesellschaftsrunde, denen die Namen Panfilò, Filostrato und Dioneo zugeschrieben werden. Die Männer gehören demselben gesellschaftlichen Stand wie die Frauen an und sind ebenso durch Verwandtschaft mit einigen der Mädchen verbunden. Ihnen schreibt Boccaccio die Eigenschaften „*assai piacevole e costumato ciascuno*“⁵⁴ zu. Dem äußeren Erscheinungsbild der Herren schenkt Boccaccio, im Gegensatz zu dem der Frauen, keine besondere Beachtung.

Elwert ist der Meinung, dass die männlichen Figuren nicht, wie die ältere biographisch Literaturgeschichte es will, verschiedene Züge von Boccaccios eigener Person darstellen, denn dazu sind uns zu wenige Informationen über sein Leben und sein Wesen überliefert worden. Panfilò gilt seines Erachtens als der jugendliche Verehrer, Filostrato, der von Liebeskummer verzehrt Liebende und Dioneo, der frohgemute Lüstling⁵⁵.

Auffallend ist, dass Boccaccio sowohl die Frauen als auch die Männer der Rahmenhandlung allesamt gleich beschreibt. Keine Person unterscheidet sich auffallend von der anderen in ihrem äußeren Erscheinungsbild und auch die individuellen Charaktereigenschaften treten kaum in Erscheinung. Auch die Auswahl der Geschichten, die die Personen erzählen, gibt keinerlei Aufschluss über ihren Erzähler, erzählt doch jeder von ihnen sowohl lustige, bestürzende und gewagte Novellen. Lediglich die resultierenden Gespräche aus den Novellenerzählungen, verschaffen den Erzählerinnen und Erzählern ein wenig Lebendigkeit. Für Löhmann wird die Rahmenhandlung mitsamt ihrer agierenden Gesellschaft in eintönigeren, regelmäßigen Formen stilisiert, während in den Novellen das eigentliche Leben herrscht. Dies zeigt sich für ihn besonders an der Darstellung der Charaktere, die

⁵³ vgl. Elwert 1980, S. 215.

⁵⁴ Boccaccio 1976, S. 21.

⁵⁵ vgl. Elwert 1980, S. 215.

auch seiner Ansicht nach in allgemeinen Umrissen gehalten sind.⁵⁶ Für Grabher liegt der Grund für die unbestimmte persönliche Physiognomie der Personen in Boccaccios Interesse, die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit zu betrachten, denn gerade als solche weist sie ihren eigenen Charakter auf. Folglich dient für ihn die Gesellschaft nicht nur dazu, dem Werk eine architektonische Einheit zu geben, sondern gewinnt durch die Atmosphäre höherer Menschlichkeit und tieferen Verstehens, der geistigen Wachheit und Unvoreingenommenheit auch einen ethischen Charakter.⁵⁷ Auch Elwert sieht die Figuren vielmehr als Symbole bestimmter Verhaltensweisen als wirkliche Personen.⁵⁸

Lediglich Pampinea, die älteste unter den Damen, sticht durch ihr Verhalten als einzige heraus. Sie ist diejenige, die den Vorschlag unterbreitet, aufs Land zu ziehen und sie ist durchaus auch bereit, die Stadt ohne männliche Begleitung zu verlassen. Dies unterstreicht ihre Souveränität und Selbstständigkeit. Sie ist ebenso diejenige, die nach Filomenas Bedenken die Stadt ohne Männer zu verlassen, die drei Herren auffordert, die Gruppe zu begleiten. Pampinea übernimmt am ersten Tag ganz deutlich das Regiment über die Gesellschaft und ihr Selbstbewusstsein zeigt sich ebenso deutlich in ihrer Rede, als die Planung für den Aufenthalt festgelegt werden soll:

[...] festevolmente viver si vuole, né altra cagione dalle tristizie ci ha fatte fuggire. Ma per ciò che le cose che sono senza modo non possono lungamente durare, io, che cominciatrice fui de' ragionamenti da' quali questa così bella compagnia è stata fatta, pensando al continuar della nostra letizia, estimo che di necessità sia convenire esser tra noi alcuno principale, il quale noi e onoriamo e ubidiamo come maggiore, nel quale ogni pensiero stea di doverci a lietamente vivere disporre. E acciò che ciascun pruovi il peso della sollecitudine insieme col piacere della maggioranza e, per conseguente da una parte e d'altra tratti, non possa chi nol pruova invidia avere alcuna, dico che a ciascuno per un giorno s'attribuisca e il peso e l'onore.⁵⁹

⁵⁶ vgl. Löhmann, S. 117f.

⁵⁷ vgl. Grabher 1946, S. 101.

⁵⁸ vgl. Elwert 1980, S. 215.

⁵⁹ Boccaccio 1976, S. 22f.

Pampineas selbstbewusstes Auftreten ist auch der Grund, weshalb die Gruppe einstimmig sie zur Königin des ersten Tages wählt. Ihr obliegt es nun, die Tagesabläufe zu bestimmen und der Dienerschaft ihre Aufgaben zuzuweisen.

Der Vollständigkeit halber möchte erwähnt sein, dass acht der zehn Figuren der Rahmenhandlung bereits in Boccaccios Jugendwerken zu finden sind. So treten beispielsweise Fiammetta und Panfilò bereits in seinem Werk *Elegia di Madonna Fiammetta* auf.⁶⁰ Tatsächlich dominiert vor allem Fiammetta in Boccaccios früheren Werken⁶¹, doch scheint dies für das Decameron nur wenig von Bedeutung zu sein.

4.3 Gleichstellung der Geschlechter

Wie bereits zuvor erwähnt, ging die Initiative, die Stadt zu verlassen, von einer Frau, Pampinea, aus, doch dies verursacht zunächst Unstimmigkeiten in der weiblichen Runde. Während die übrigen Damen Pampineas Vorschlag, die Stadt zu verlassen, loben, gibt Filomena zu bedenken, dass sie ohne männliche Begleitung wären und ihr Vorhaben in großer Unehre enden könne, wenn sie niemanden als sich selber als Führer hätten:

Ricordivi che noi siamo tutte femine, e non ce n'ha niuna sì fanciulla, che non possa ben conoscere come le femine sien ragionate insieme e senza la provedenza d'alcuno uomo si sappiano regolare. Noi siamo mobili, riottose, sospettose, pusillanime e paurose: per le quali cose io dubito forte, se noi alcuna altra guida non prendiamo che la nostra, che questa compagnia non si dissolva troppo più tosto e con meno onor di noi che non ci bisognerebbe [...]⁶²

Durch die Aussage Filomenas wird das patriarchalische Gesellschaftskonstrukt, auf das Boccaccio bereits in seiner Vorrede zu sprechen kam, auch in der Rahmenhandlung mit aufgenommen. Was für heutige Leserinnen eher befremdlich wirken muss, dürften die Frauen zur Zeit Boccaccios verinnerlicht haben. Filomenas

⁶⁰ vgl. Elwert 1980, S. 210.

⁶¹ vgl. Smarr 1986, S. 174-177.

⁶² Boccaccio 1976, S. 20.

Aussage ist deutlich: Die Fürsorge des Mannes ist für eine Frau regelrecht unentbehrlich. Dies deutet auf eine unselbstständige Erziehung der Mädchen der damaligen Zeit hin, woraus eine Abhängigkeit von den Männern resultierte. Frauen lebten unter männlicher Hegemonie, sowohl im kulturellen als auch in allen sozialen Bereichen.⁶³

Emilia stimmt Filomenas Einwand mit den Worten „*Veramente gli uomini sono delle femine capo e senza l'ordine loro rade volte riesce alcuna nostra opera a laudevole fine*“⁶⁴ zu. Müller deutet diesen Zuspruch als ironisch und erwähnt auf welcher souveräne und spöttische Weise Filomena hier mit den frauenfeindlichen Vorurteilen spielt, um auf sittsame Weise die Erfordernis aufzuzeigen, die Liebhaber von drei der Damen mitzunehmen. Allerdings wird die behauptete Überlegenheit der Männer über die Frauen in der Rahmenhandlung in keinsten Weise bestätigt.⁶⁵ Im Gegenteil, die Männer müssen sich in der Rahmenhandlung an dieselben Regeln und Pflichten halten wie auch die Frauen. Einzig Dioneo verschafft sich bei der Themenwahl ein Vorrecht, indem er immer an letzter Stelle seine Erzählung kundgeben möchte, allerdings hat dies recht wenig mit der gesellschaftlichen Überlegenheit des Mannes zu tun, zumal in keinsten Weise ausgesprochen wurde, dass sich nicht auch die anderen Personen eines solchen Vorrechts bedienen dürfen. Betrachtet man das Decameron in seiner Gesamtheit, so fällt auf, dass die Männer der Runde eher unwichtig erscheinen, denn bei Anreden werden sie regelrecht vergessen. Dadurch wirkt das weibliche Geschlecht in der Rahmenhandlung als das dominante.

Obwohl, wie bereits erwähnt, die Gesellschaft eines vornehmen Standes ist, so scheint es dem Autor wichtig, alle Standesunterschiede auszuschalten. Demnach ist jeder Regent und Untertan zugleich. Auch jede Frau hat an einem Tag die Regentschaft, auch über die Herren der Runde. Die Gleichstellung gilt ebenso für die Novellen, die die Gesellschaft untereinander austauscht. Jeder hat das Recht darüber zu erzählen, was ihm mitteilenswert erscheint und jedem ist erlaubt, frei darüber zu urteilen. Dadurch verdeutlicht Boccaccio seine Vorstellung menschlichen und

⁶³ vgl. Opitz in Duby/Perrot 1994, S. 284.

⁶⁴ Boccaccio 1976, S. 20.

⁶⁵ vgl. Müller 1992, S. 110.

moralischen Zusammenlebens. Nicht die Unterordnung und der damit verbundene Gehorsam bilden die Ideologie gesellschaftlichen Zusammenlebens, sondern ein Miteinander.⁶⁶

⁶⁶ vgl. Wehle in Boccaccio 1999, S. 862.

5 Die Darstellung der Frau in der Novellensammlung

5.1 Das Motiv der Liebe

5.1.1 Die Liebe als Hauptthema des Decameron

Die Liebe kann als eines, wenn nicht sogar als das Hauptthema des Decameron betrachtet werden, denn „*le leggi d'amore sono di maggior potenza che alcune altre.*“⁶⁷ Die Liebe durchzieht das gesamte Werk. Bereits im Vorwort kommt Boccaccio auf das Motiv der Liebe zu sprechen, denn er möchte unglücklich liebenden Frauen Trost spenden. Auch die Gesellschaft der Rahmenhandlung zeigt sich dem Thema der Liebe stets interessiert. Darauf deuten die vielen Liebesnovellen hin, die von den jungen Damen und Herren erzählt werden. Ebenso spielt in mehr als zwei Drittel aller Novellen die Liebe eine entscheidende Rolle. Viele der einhundert Novellen sind erotischen Inhalts und reichen von der elementaren Triebbefriedigung bis hin zur edelsten Selbstlosigkeit. Jedoch, so Elwert, geht es Boccaccio nicht um die Schilderung verfänglicher Situationen, sondern vielmehr um die Darstellung der einzelnen Charaktere und der Darstellung ihres Verhaltens. Boccaccios dezente Wortwahl und die Vermeidung jeglicher intimer Vorgänge unterstreichen diese Absicht. Das ist auch der Grund, weshalb die einzelnen Novellen von jungen Männern und Frauen vornehmen Standes vorgetragen werden. Dies steht im Einklang mit dem Gesamtbild edler Vornehmheit, auf die das Werk angelegt ist.⁶⁸ Boccaccio möchte mit seinen Novellen darstellen, wie Personen durch Triebbefriedigung, Dummheit oder Raffinesse in die seltsamsten Situationen geraten und sich aus diesen wieder befreien können. Dabei steht die Komik, als Ablenkung für seine unglücklichen Leserinnen, stets im Vordergrund.

Wie vielseitig der Begriff der Liebe ist, zeigen die unterschiedlichsten Novellen. Es wird erzählt von Liebesbeziehungen mit teils tragischem, teils mit gutem Ausgang. Der Leser trifft auf Frauen, die durch List zu ihrer Liebe gelangen, Frauen, die ihre Ehemänner betrügen und Frauen, die in außerehelichen Beziehungen das finden, was

⁶⁷ Boccaccio 1976, S. 674.

⁶⁸ vgl. Elwert 1980, S. 219.

ihnen in ihrer Ehe verwehrt bleibt. Frauen und Männer jeden Standes sind von der Kraft Amors betroffen. Die Kraft Amors ist so gewaltig, dass sogar Männerfreundschaften daran zerbrechen. Ein Beispiel dafür bietet die zehnte Novelle des siebenten Tages, in der die Freundschaft zwischen Tingoccio und Meuccio, die zu Beginn der Novelle noch als beste Freunde beschrieben werden, durch die Liebe zu derselben Frau zerbricht.⁶⁹

Liebe wird im Decameron fast ausschließlich als sinnliche Liebe dargestellt, sie erscheint als Naturnotwendigkeit und befindet sich in ständiger Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Grundgesetzen der Moral und den Konventionen.⁷⁰ Inwiefern außereheliche Beziehungen im Decameron bewertet werden und welche Bedeutung dem weiblichen Geschlecht zugeschrieben wird, soll in den nächsten Kapiteln dargestellt werden.

5.1.2 Ehebruch

Zunächst stellt sich die Frage, weshalb Boccaccio gerade dem Motiv der Liebe und dem damit einhergehenden Ehebruch eine derart große Bedeutung zukommen lässt. Eine mögliche Antwort lässt sich womöglich in der *höfischen Liebe* finden. Das Modell besagt, dass die Frau eine beherrschende Stellung innehat. Sie gilt als verheiratet und doch hat ein Junggeselle einen Blick auf sie geworfen. Um die Liebe seiner Angebeteten zu erlangen – der Begriff *Liebe* beschrieb damals das fleischliche Verlangen – musste er sich unterwerfen, um in die feindliche Burg einzudringen und ihre Sympathie zu gewinnen. Sollte sich die edle Dame für ihn entscheiden, musste sie sich dem Mann völlig hingeben, wodurch sie ihre Vormachtstellung verliert. Sollte jemand von der heimlichen Beziehung erfahren, so mussten sie sowie der Mann mit den schlimmsten Züchtigungen rechnen. Die höfische Liebe gestand der Frau demnach eine gewisse Macht zu, jedoch innerhalb eines genau definierten Bereichs.⁷¹

⁶⁹ vgl. Boccaccio 1976, S. 496-499.

⁷⁰ vgl. Neuschäfer 1969, S. 56.

⁷¹ vgl. Duby in Duby/Perrot 1994, S. 286.

Das Motiv des Ehebruchs hatte in der Literatur des Mittelalters einen sehr hohen Unterhaltungswert. Dies dürfte auch der Grund sein, weshalb sich das eben erwähnte Modell in zahlreichen Werken der mittelalterlichen höfischen Literatur wiederfindet. Es muss jedoch erwähnt werden, dass der Ehebruch in der Literatur nicht als Missetat angesehen wurde. Außereheliche Beziehungen wurden im Fabliau als humoristisch angesehen, denn hier war es meist die Frau, die ihren Mann betrug.⁷² In den meisten Fällen wird der Ehebruch der Frau durch die übertriebene Eifersucht oder Bewachung des Ehemannes entschuldigt, wodurch der Ehemann in ein negatives Licht gerückt wird. Das Liebespaar hingegen wird als positiv dargestellt.⁷³ Vergleichen wir diese Ansätze mit dem Decameron, so lassen sich deutliche Parallelen erkennen, allerdings bleibt fraglich, ob Boccaccio den Damen in seinen Novellenerzählungen eine Vormachtstellung einräumt, weil er ihre unglückliche Lage als ungerecht empfunden hat oder ob er sich lediglich den Traditionen der damaligen Autoren anschloss.

Aus dem Mittelalter sind nur wenige Fälle von Ehebruch in der adeligen Gesellschaft bekannt geworden. Über die Vorgänge selbst und die Motive der Frauen erfahren wir jedoch nichts. Allerdings ist in den meisten Fällen von unbarmherzigen Strafen durch die Ehemänner die Rede, die jedoch meist den Geliebten betrafen und nicht die Ehefrau. Trotz der zahlreichen Novellen, die den Ehebruch zum Thema haben, ist von Scheidung niemals die Rede. Dabei gab es auch im Mittelalter Fälle, in denen die Ehe unter einem bestimmten Vorwand annulliert wurde.⁷⁴ Womöglich liegt der Grund, weshalb Boccaccio in keiner seiner Novellen von einer Annullierung der Ehe spricht darin, dass er den Ehebruch nicht als unmoralisch wertet, sondern seinen Ursprung in der Natur des Menschen sieht.

⁷² vgl. Shahar 1981, S. 108.

⁷³ vgl. Bumke 1983, S. 26f.

⁷⁴ vgl. Bumke 1983, S. 30ff.

5.1.2.1 Ehebruch und Ingegno

Neben dem Liebestrieb ist auch der Ingegno, der Verstand, ein zentrales Thema des Decameron. Es ist der Verstand, der zum Sieg über das eigene Ich oder zum Sieg über andere führt. Boccaccio zelebriert regelrecht die *intelligenza* im Großteil seiner Novellen und nicht selten sind es die Frauen, die ihre Klugheit geschickt einzusetzen verstehen, um an ihre Ziele zu gelangen - seien es löbliche oder frevelhafte Handlungsweisen. Russo erkennt, dass „*non è sensuale soltanto l'amore in Boccaccio, ma tutta la vita è fatta senso, nel significato più casto e più sano della parola: il senso in Boccaccio è sempre dominato dalla intelligenza [...]*“⁷⁵ In einer Vielzahl der Erzählungen werden die Motive der Intelligenz und des Eros vereinigt. Die List der Frauen scheint nur auf dem ersten Blick als unmoralisch. Boccaccio äußert sich in keinster Weise über die Gerissenheit seiner Figuren, vielmehr tadelt er die Dummheit derjenigen, die sich anführen lassen bzw. jene, die nicht klug genug sind, ein Vergehen zu vertuschen. Elwert erkennt:

Neben den Eros tritt als zweites tragendes Motiv des Decameron die Intelligenz. Auch sie ist eine Lebensmacht; sie dient dem Leben, sie dient der Erfüllung des Urtriebs, sie führt aber auch zu der Erfüllung anderer Wünsche, sie dient dem Selbsterhaltungstrieb, sie dient der Selbstsucht, sie kann aber auch der Überwindung der Selbstsucht dienstbar gemacht werden. Boccaccio verherrlicht die Intelligenz in allen seinen Novellen [...]; viele der erotischen Novellen sind zugleich Novellen, in denen Mann und Frau einander betören und überlisten, der Sieg des Triebs zugleich einen Sieg der Schlauheit oder eine Niederlage der Torheit oder Einfältigkeit bedeutet.⁷⁶

Welche Rolle den Frauen hinsichtlich des Ehebruchs zugestanden wird, soll anhand einiger Novellen überprüft werden. Die fünfte Novelle des siebenten Tages beispielsweise berichtet von einem eifersüchtigen Kaufmann, der seine Ehefrau jede Nacht einsperrt, um der Gefahr zu entgehen, sie könne sich mit anderen Männern treffen. Durch einen Spalt in der Wand entdeckt sie einen jungen Mann im Zimmer nebenan, dem sie ihr ganzes Gemüt eröffnet. Als die Frau eines Tages ihren Mann bittet, die heilige Beichte ablegen zu dürfen, wird dieser misstrauisch und verkleidet

⁷⁵ vgl. Russo 1956, S. 7.

⁷⁶ Elwert 1980, S. 221.

sich als Priester. Die Frau jedoch erkennt ihren Ehemann sofort und versetzt ihn in den Glauben, ein Geistlicher käme jede Nacht zu ihr, in den sie sich verliebt hat. Während der eifersüchtige Ehemann nun nächtlich an der Tür wartet, um den Geliebten ihrer Frau zu ertappen, lässt die Frau ihren Geliebten über das Dach zu sich ins Zimmer steigen, wo sie vergnügt und ungestört die Nächte miteinander verbringen.⁷⁷ An erster Stelle wird deutlich, dass die Frau eine untergeordnete Stellung in ihrer Ehe einnimmt, denn es gelingt ihr nicht, sich der physischen Überlegenheit ihres Mannes hinwegzusetzen. Aus diesem Grund wird ihr Freiraum auf ihr Gemach beschränkt. Dennoch beweist sie ihre geistige Überlegenheit, indem es ihr gelingt, sich trotz der eifersüchtigen Überwachung ihres Mannes, mit ihrem Geliebten zu amüsieren. Der Versuch des Ehemannes, als der Schlauere aus der Geschichte auszusteigen, misslingt, denn seine Frau erkennt ihn sofort, als er sich als Priester verkleidet. Aus dieser Geschichte geht eindeutig der Mann als Verlierer hervor, da er den Ehebruch und die List seiner Frau nicht durchschaut. Die Frau wird in keinsten Weise getadelt, auch nicht von der *onesta brigata*, im Gegenteil. Die Gesellschaft, inklusive der Männer, befürwortet das Verhalten der Frau, denn ein törichter Mann habe ihres Erachtens nichts anderes verdient.⁷⁸

Auch in der zweiten Novelle des siebenten Tages geht die Frau eindeutig als Gewinnerin hervor. Es handelt sich um Peronella, einer Frau niederen Standes, die ihren Geliebten in einem Weinfass versteckt, als ihr Ehemann unverhofft früher nach Hause kommt. Als dieser angibt, er habe einen Käufer für das Weinfass gefunden, muss sie schnell handeln, um ihren Betrug nicht auffliegen zu lassen. Aus diesem Grund behauptet sie, bereits einen Käufer gefunden zu haben, der soeben das Fass von innen prüft. Während ihr Ehemann anschließend selbst noch einmal in das Fass klettert, um dessen Festigkeit zu prüfen, vergnügen sich die Geliebten erneut.⁷⁹ Durch die Einfältigkeit des Mannes gelingt es der Frau auch hier, ihn zu betrügen. Ihr schnelles Handeln und die Nutzung ihres Verstandes haben verhindert, dass der Schwindel auffliegt. Für Giardini ist das Motiv der hinterlistigen Ehefrau, die ihren Geliebten vor den Augen ihres Ehemannes hinausschmuggelt, ohne dass dieser

⁷⁷ vgl. Boccaccio 1976, S. 464-470.

⁷⁸ vgl. Boccaccio 1976, S. 471.

⁷⁹ vgl. Boccaccio 1976, S. 451-454.

davon etwas bemerkt, in den Novellenerzählungen der damaligen Zeit weit verbreitet.⁸⁰

Frauen jeden Standes können sich ihres Verstandes bedienen, wie auch die neunte Novelle des dritten Tages zeigt: Giletta, die Tochter eines Arztes ist seit jeher in den Sohn des Grafen verliebt. Sie erfährt von der Krankheit des Königs, die durch ärztliche Behandlung immer schlimmer wurde und beschließt ihn aufzusuchen, um ihn von seinen Leiden zu heilen. Als Gegenleistung für ihre Wohltat soll er ihr denjenigen zum Mann geben, den sie auserwählt. Nachdem der König bereits nach wenigen Tagen geheilt wurde, bittet Giletta ihn, ihr Beltramo zum Ehemann zu geben. Der König erfüllt ihr den Wunsch. Beltramo jedoch möchte seine neue Ehefrau nicht akzeptieren, da sie nicht adeligen Standes ist. Kurze Zeit später zieht er alleine in die Toskana und hinterlässt ihr die Nachricht, dass sie erst dann seine Frau sein kann, wenn sie seinen Ring am Finger trage und ein Kind von ihm geboren hat. Giletta erfährt von der Liebe ihres Mannes zu einem verarmten Edelfräulein, dessen Mutter den Kontakt aber nicht erlaubt, da sie zu arm für ihn sei. Die Mutter hat Mitleid mit Giletta und sie schmieden eine Intrige. Als Beltramo in der Nacht zu seiner Geliebten kommt, liegt Giletta statt ihrer Tochter im Bett. Beltramo fällt der Betrug nicht auf und schenkt seiner vermeintlichen Geliebten seinen Ring. Nachdem Giletta Zwillingssöhne gebär, fährt sie zu ihrem Mann und erzählt über den Hergang der Situation. Beltramo bewundert die Ausdauer und den Verstand seiner Frau und liebt sie von diesem Tage an mit der gebührenden Achtung auf das herzlichste.⁸¹

Die Geschichte zeigt, dass Giletta ihrem Ehemann deutlich überlegen ist. Zuerst gelingt es ihr auf ehrliche Weise, ihn zu ihrem Gatten zu bekommen. Dann schafft sie es, durch ein Täuschungsmanöver ihn für sich zurückzugewinnen. Inwiefern ihr Täuschungsmanöver moralisch vertretbar ist, ist fraglich, doch die Geschichte hat ein positives Ende. Dementsprechend steht die moralische Fragwürdigkeit ihres Verhaltens nicht im Vordergrund, denn auch Beltramo hat gegen die gesellschaftlichen Sitten verstoßen, indem er seine Frau verlassen hat. Giletta

⁸⁰ vgl. Giardini 1965, S. 31.

⁸¹ vgl. Boccaccio 1976, S. 243-250.

versucht mit allen Mitteln gegen die Verachtung aufgrund ihres sozial niederen Standes anzukämpfen. Das Hauptthema dieser Novelle liegt auf Gilettas Verstand. Ihr ist es gelungen ihren Mann von ihrem edlen Verstand, trotz ihres nicht adeligen Standes, zu überzeugen. Beltramo wird von der Liebe seiner Frau überzeugt und er hält sie von nun an in allen Ehren. Das Ende der Novelle führt zu einer überraschenden Wende: Es ist die Frau, der es gelungen ist, sowohl ihren Mann als auch das Volk von ihrer Klugheit und von ihrem edlen Verstand zu überzeugen. Der Mann muss sich eingestehen, dass er seiner Frau, aufgrund ihres nicht adeligen Standes, Unrecht angetan hat.

Im Vordergrund aller Liebesnovellen des Decameron steht deutlich das selbstbewusste und eigenverantwortliche Handeln der Frauen, die die jeweiligen situativen Umstände hinsichtlich ihrer Vor- und Nachteile abwägen, um für sich die beste Entscheidung treffen zu können. Für Unfer-Lukoschik ist es die lebhafteste Intelligenz, nicht der Geburtsadel, die eine hervorgehobene Stellung in der Gesellschaft einnimmt. Diese Neuerung der Ständeverhältnisse erlaubt es jedem, auch den Adligen, sich aus eigenen Kräften zu bewähren. Schande fällt nun nicht mehr alleine auf die sozial Niedrigstehenden, sondern ausschließlich auf jene, die sich der Leichtgläubigkeit und der Lächerlichkeit hinwenden.⁸² Das Decameron ist somit ein Lehrbuch für Frauen jeden Standes, die sich der höfischen Verhaltensmuster anzunehmen versuchen. Das Werk soll lehren, dass man sich seiner eigenen Kräfte bemächtigen sollte und, situationsabhängig, entsprechende Handlungen durchführt.

⁸² vgl. Unfer-Lukoschik in Aust/Fischer 2006, S. 37.

5.1.2.2 Kritik an weiblicher Unvernunft

Zahlreich sind die Novellen, in denen Frauen, adelige, als auch Frauen niederen Standes, ihre Ehemänner hintergehen, ohne dass diese davon etwas merken. Allerdings geht nicht in jeder Novelle die Frau bzw. das Liebespaar als Gewinner hervor. Hier fällt auf, dass vor allem jene Frauen beim Ehebruch erwischt werden, die sich ihres Verstandes nicht bedienen können, wie die neunte Novelle des vierten Tages zeigt. Der adelige Ritter Guiglielmo Rossiglione ermordet den Geliebten seiner Frau und setzt ihr sein Herz zum Mahl vor. Als sie vom Tod ihres Geliebten erfährt, stürzt sie sich aus dem Fenster, um ihrem Verstorbenen nahe zu sein.⁸³ Nach langem Zureden lässt sich die Dame zu einem Ehebruch bewegen, wodurch, aus moralischer Sicht, ihr Charakterbild zwiespältig wird, jedoch enthält sich Boccaccio im Hinblick auf die Dame jeder Wertung. Neuschäfer spricht hier von einem Zwiespalt Boccaccios zwischen dem erklärten, traditionsbedingten höfischen Anliegen seiner Novellensammlung (Huldigung der Frauen im Proemio) und der eigenen gesetzten Problematik seiner Erzählung. Von den dargestellten Handlungsweisen wird jene des Ehemannes, der den Liebhaber hinterlistig ersticht und der Dame dessen Herz zur Speise vorsetzt, als die bedenklichste angesehen.⁸⁴ Aufgrund ungenügender Vorsicht wurde ihr Liebesglück enttarnt. Hätten sie sich ihres Verstandes besser bedient, wäre ihnen das Glück womöglich vergönnt gewesen. Diese nicht selten sehr tragischen Erzählungen sind frei jeden Humors. In den anschließenden Gesprächen der *onesta brigata* wird deutlich, dass sie sich auf die Seite der unglücklich Liebenden schlagen und sich ebenso gegen die zeitgenössische Ständeklausel aussprechen. Historische Zeugnisse belegen, dass die betrogenen Ehemänner oftmals den Geliebten und nicht die Ehefrau bestrafen.⁸⁵ Diese Tendenz zeigt sich auch deutlich im Decameron. So auch in der ersten Novelle des vierten Tages, als Tancredi, der Fürst von Salerno, den Geliebten ihrer Tochter ermorden lässt⁸⁶ sowie in der fünften Novelle desselben Tages, als Elisabettas

⁸³ vgl. Boccaccio 1976, S. 315ff.

⁸⁴ vgl. Neuschäfer 1969, S. 41.

⁸⁵ vgl. Bumke 1983, S. 33.

⁸⁶ vgl. Boccaccio 1976, S. 267-275.

Geliebter, beide nicht edlen Blutes, von ihren drei Brüdern ermordet wird.⁸⁷ Boccaccio betont bewusst in allen Fällen, dass die Liebenden zu unvorsichtig vorgegangen sind, denn hätten sie es verstanden, ihre Liebschaft insgeheim zu betreiben, wäre ihnen ein schlechter Ausgang verwehrt geblieben.

Die Beispiele zeigen, dass nicht in jeder Novelle nur eine Person als Verlierer dargestellt wird. Doch in diesen Fällen sind es sowohl die Ehemänner, die aufgrund des Mordes an den Liebhaber schuldig gesprochen werden, andererseits auch die Damen bzw. die Liebenden selber, aufgrund ihrer Unvorsichtigkeit. Neuschäfer erwähnt, dass die Schuldzusprache nicht mehr auf allgemeinen Prinzipien wie Gut und Böse, Höfisch und Antihöfisch, reduziert wird, sondern in der Situation selber liegt. Es liegt an der selbstständigen Mitarbeit des Lesers bzw. der Leserinnen, ein ungelöstes Problem zu bedenken und abzuwägen. Zahlreiche Erzählformen des Mittelalters laufen auf das selbe Ziel hinaus: Die Guten, sprich die Höfischen, werden am Ende der Erzählung belohnt, indem sie als die Gewinner hervorgehen, während der Böse, sprich der Antihöfische, bestraft wird.⁸⁸ Im Decameron geht der Gewinner nicht aufgrund seines höheren gesellschaftlichen Stellung hervor, sondern jene, deren Verhalten adelig ist, also jene, die sich ihres Verstandes bedienen, erhalten eine Vormachtstellung.

Wie wir anhand der Beispiele erkennen können, ist das Motiv der Liebe, auch in ihrer sinnlichsten Form, stets mit anderen Motiven verknüpft und nicht selten ist diese Sinnlichkeit Ausgangspunkt für Betrug und Hinterlist, in denen Raffinesse Gewitztheit und Klugheit eine bedeutende Rolle spielen.

⁸⁷ vgl. Boccaccio 1976, S. 295-298.

⁸⁸ vgl. Neuschäfer 1969, S. 36-41.

5.1.3 Sexualtrieb

Die offene Sexualität ist eines der wichtigsten Themen des Decameron. Obwohl Boccaccio beide Geschlechter als sexuelle Wesen darstellt, so ist es in diesem Fall die weibliche Lust, die in den Novellen dominiert. Das Decameron könnte demnach den Eindruck erwecken, die Frauen seien zu schwach, um ihren eigenen sexuellen Trieben zu widerstehen, da viele Geschichten von der Liebeslust der Frauen berichten und nicht selten führt dies dazu, dass diese ihre Ehemänner betrügen. Betrachtet man das Decameron jedoch als Gesamtkunstwerk, so erkennt man, dass es nicht Boccaccios Absicht war, die Frauen als Objekte der Begierde darzustellen und ihnen mit außerehelich geschlechtlichen Verhältnissen unbesiegbare Liebeslust nachzusagen. Er möchte die Frauen durch diese Erzählungen erheitern, auf andere Gedanken bringen und ihnen lehren nach dem richtigen zu streben. Das ist auch der Grund, weshalb der Ehebruch bei Boccaccio in keinsten Weise moralisch oder unmoralisch bewertet wird.

Elwert erkennt, dass Boccaccio den Geschlechtertrieb als einen natürlichen ansieht.⁸⁹ Auch Flasch spricht im Zusammenhang von Ehebruch keineswegs von Sünde. Er empfindet den Sexualtrieb vielmehr als Naturgewalt. Ehebruch ist seiner Ansicht nach maximal als *naturgemäße Sünde* zu verstehen⁹⁰, wie es auch im Decameron in der siebenten Novelle des dritten Tages angesprochen wird: „*L'usare la dimestichezza d'uno uomo una donna è peccato naturale.*“⁹¹ Demnach gilt das Nachgehen des sexuellen Triebes nicht als Sünde, denn bereits in der orthodoxesten Ethik der christlichen Antike und des Mittelalters wurde die Natur als Maßstab des Richtigen gebilligt. Folgedessen ist der Ausdruck *peccato naturale* als Widerspruch zu verstehen, denn „*entweder war etwas Sünde, weil man der Natur etwas zugestanden hatte, was unerlaubt war, oder es war eine Handlung Ausdruck der Naturgewalt in uns Menschen und die Bezeichnung Sünde war unbegründet.*“⁹²

⁸⁹ vgl. Elwert 1980, S. 219.

⁹⁰ vgl. Flasch 2002, S. 160.

⁹¹ vgl. Boccaccio 1976, S. 225.

⁹² vgl. Flasch 2002, S. 160f.

In der Einleitung zum vierten Tag kommt Boccaccio auf eine Geschichte zu sprechen, die verdeutlicht, dass nicht der menschliche Verstand, sondern die Natur über allen Dingen steht. So geschieht es, dass der Vater Filippo seinen Sohn von allen weltlichen Dingen zu isolieren versucht, um sich nur dem Dienste Gottes widmen zu können. Eines Tages, der Sohn hat zu diesem Zeitpunkt das achtzehnte Lebensjahr erreicht, nimmt ihn der Vater mit in die Stadt, wo der Sohn zum ersten Mal in seinem Leben Frauen sieht. Entzückt von ihrem Antlitz erkundigt sich der Sohn, was dies für Wesen wären. Der Vater bezeichnet die Frauen als *papere* und warnt seinen Sohn vor ihnen. Doch der Sohn schenkt den Worten seines Vaters keine Beachtung und verehrt die liebreizenden Geschöpfe weiterhin.⁹³

Ebenso spricht die Äbtissin in der neunten Novelle des siebenten Tages der Sexualität eine natürliche Macht zu. Nachdem die Nonnen sie mit dem Priester in einer verfänglichen Situation erwischt haben, muss sie ihr Verhalten rechtfertigen und gewährt den Nonnen sogar, sich fortan ebenso eine gute Zeit zu verschaffen.⁹⁴ So lässt sich auch die Tochter des Sultans von Babylon (II, 7) auf zahlreiche Liebesabenteuer mit unterschiedlichen Männern ein. Genauso erfreuen sich die Nonnen in der ersten Geschichte des siebenten Tages an Massetto, dem vermeintlich taubstummen Gärtner des Klosters. Zahlreich sind die Novellen, in denen sich die Frauen aus der Ehe entreißen wollen und Ablenkung bei ihren Geliebten suchen. Nicht zu vergessen sind jene Frauen, die die Eifersucht ihrer Männer beschwichtigen wollen und Frauen, die bei ihren Geliebten das bekommen, was sie in ihrer Ehe vermissen.

Boccaccio ist sich durchaus bewusst, dass seine Novellen teils sehr frivolen Inhalts sind, dennoch rechtfertigt er seine Wahl der erotischen Novellen wie folgt:

Saranno per avventura alcune di voi che diranno che io abbia nello scriver queste novelle troppa licenzia usata, sì come in fare alcuna volta dire alle donne e molto spesso ascoltare cose non assai convenienti né a dire né a ascoltare a oneste donne. La qual cosa io nego, per ciò che niuna sì disonesta

⁹³ vgl. Boccaccio 1976, S. 262ff.

⁹⁴ vgl. Boccaccio 1976, S. 495.

n'è, che, non onesti vocaboli dicendola, si disdica a alcuno: il che qui mi pare assai sconvenevolmente bene aver fatto.⁹⁵

Auch wenn sich zahlreiche Novellen der leidenschaftlichen Lust hingeben, so betont Elwert doch die Komik, die Boccaccio in den Vordergrund stellen möchte. Er möchte lediglich aufzeigen, in welche Situationen die Begierde einen führen kann, sowohl in komische als auch in tragische.⁹⁶ Auch die Triebkraft der Frauen, die in vielen Novellen angesprochen wird, darf nicht als billiges Verhalten missverstanden werden, sondern die Komik an der Situation soll die Leserinnen zum Lachen bringen. Da es sich für Boccaccio um einen natürlichen Trieb handelt, wird weder der männliche, noch der weibliche Sexualtrieb als unmoralisch angesehen.

Grabher führt die Liebe, von der gröbsten bis zur edelsten Erscheinung, die bei Boccaccio in all ihren Formen stets dem unbeugsamen Naturgesetz unterworfen ist, auf Boccaccios neue naturverbundene Geisteshaltung zurück. Gerade deswegen findet Boccaccio niemals Vergnügen an der Sinnlichkeit um ihrer selbst willen und die körperliche Liebe erscheint ihm stets als natürliche Ergänzung jeder Liebe. Selbst die sinnlichsten und gewagtesten Novellen werden von dem Humor und der Komik anderer sich daraus entwickelnder Motive übertönt.⁹⁷ So ist beispielsweise in der Novelle von Monna Tessa (VII, 1), die das Gespenst beschwört, um ihren Geliebten einen Wink zu geben, nicht das sinnliche Element entscheidend, sondern der Witz an der Situation. Auch als Peronella (VII, 2) ihren Geliebten in einem Fass versteckt, da ihr Ehemann unverhofft früher nach Hause gekommen ist, steht die Komik und die raffinierte Klugheit der Frau weit mehr im Vordergrund als die Sinnlichkeit. Demnach ist es die Freude an der Komödie, die bei den Novellen im Vordergrund steht.

In der mittelalterlichen Exemplanteliteratur findet man zahlreiche Geschichten über den Widerstreit von *natura* und *nutritura*, von Instinkt und Gesittung, von Affekt und Moral. Typisch für die Beispielerzählungen ist, dass der Fall immer eindeutig gelöst

⁹⁵ Boccaccio 1976, S. 717.

⁹⁶ vgl. Elwert 1980, S. 219.

⁹⁷ vgl. Grabher 1946, S. 107.

werden kann, weil die beteiligten Figuren immer nur *einer* Verhaltensmöglichkeit folgen. In den Novellen des Decameron steht auf der Seite der *natura* das sexuelle Verlangen, auf der Seite der *nutritura* die Moral bzw. die gesellschaftlichen Normen, allerdings findet sich im Decameron nur eine Novelle in der die Zuordnung eindeutig verläuft. Es handelt sich um die bereits erwähnte Geschichte von Filippo Balducci, der von seinem Vater streng erzogen wird und jeglicher Umgang mit Frauen vorenthalten wird. Als er einen Tages doch Frauen zu Gesicht bekommt, fleht der Vater seinen Sohn vergebens an, die Augen zu Boden zu senken. Hier wäre das Verhaltensmuster des Sohnes eindeutig der *natura* zuzuschreiben. In allen anderen Novellen gehen beide Aspekte einander einher. So hintergeht Ghismonda ihren Vater nicht nur um dem Trieb der *natura* zu folgen, sondern lässt sich auch moralisch leiten, da sich ihr Vater nur auf die Regeln des Anstands beruft und egoistisch und rücksichtslos die sexuellen Bedürfnisse seiner Tochter missachtet. Die Figuren sind bei Boccaccio demnach keine bloßen Repräsentanten mehr für nur eine Verhaltensweise, sondern können je nach Situation so oder auch anders betrachtet werden.⁹⁸

In der zehnten Novelle des fünften Tages reflektiert die Frau Pietro di Vinciolo sowohl die Ursache ihres Verhaltens (Vernachlässigung durch ihren Ehemann) sowie die möglichen Folgen (Konflikt mit den Normen der Gesellschaft):⁹⁹

Egli che sapeva che io era femina, perché per moglie mi prendeva se le femine contro all'animo gli erano? Questo non è da sofferire. Se io non avessi voluto essere al mondo, io mi sarei fatta monaca; e volendoci essere, come io voglio e sono, se io aspetterò diletto o piacer di costui, io potrò per avventura invano aspettando invecchiare; e quando io sarò vecchia, ravedendomi, indarno mi dorrò d'avere la mia giovinezza perduta, alla qual dover consolare m'è egli assai buon maestro e dimostratore in frami dilettere di quello che egli si diletta. Il quale diletto fia a me laudevole, dove biasimevole è forte a lui: io offenderò le leggi sole, dove egli offende le leggi e la natura.¹⁰⁰

Dieses Merkmal der Eigeninitiative in den Novellen des Decameron zeugen von einem eher modernen Selbstverständnis der agierenden Figuren, was den

⁹⁸ vgl. Neuschäfer in Aust/Fischer 2006, S. 13f.

⁹⁹ vgl. Billen 1993, S. 99f.

¹⁰⁰ Boccaccio 1976, S. 392.

Unterschied zu hochmittelalterlichen Texten macht, in denen die Figuren ohne eigenes Problembewusstsein auftreten. Boccaccio fordert die Frauen auf, zwischen unterschiedlichen Aspekten abzuwägen, um selbstständig zu einer Entscheidung zu gelangen und ihr Verhalten danach auszurichten.¹⁰¹ Auch wenn die Frauen in den Novellen oft gegen gesellschaftliche Normen handeln – wie beispielsweise Ehebruch – so ist es doch ihr eigener freier Entschluss, der auch von der *onesta brigata* in keinsten Weise getadelt wird.

Im Decameron haben die Interessen der Moral ihre Grenze nun im Recht der Sinne, denn – und das wäre im Mittelalter unmöglich gewesen – die Sinne haben zum ersten Mal den Rechtsanspruch auf Befriedigung.¹⁰² Das ist auch der Grund, weshalb die Ehefrauen, die ihre Männer betrügen, auch nicht getadelt werden. Im Gegenteil, dieser Anspruch wird ihnen zugestanden. Dadurch schafft Boccaccio neue Ordnungsstrukturen in einer Zeit, in der die weibliche Figur vielmehr als Objekt angesehen wurde, als Objekt, dessen Hauptaugenmerk auf das Häusliche und die Kindererziehung gerichtet war. Auch wenn im Decameron zahlreiche Tendenzen der damaligen weiblichen Unterdrückung zu erkennen sind, so spricht Boccaccio den Frauen hier eine Freiheit zu, die weit über ihre bisherigen Berechtigungen hinausgehen. Durch diese Freiheit können die Frauen unter Beweis stellen, dass auch sie ihre Klugheit und Geschicklichkeit gezielt einzusetzen vermögen. Dadurch stehen sie dem Manne in dieser Hinsicht in nichts nach. Flasch betont diesbezüglich den Sieg der Natur über „unterdrückte, in Eifersucht klein gehaltenen Frauen über ein kirchliches und juristisches Regelwerk, falls Frauen den nützlichen Rahmen annehmen, den das Decameron ihnen gibt“¹⁰³ Ob die Erzählungen den Frauen tatsächlich eine Möglichkeit zur Selbstverwirklichung darboten, ist wohl eher zu bezweifeln, zur Unterhaltung haben sie aber gewiss beigetragen.

¹⁰¹ vgl. Billen 1993, S. 99f.

¹⁰² vgl. Neuschäfer 1969, S. 64.

¹⁰³ Flasch 2002, S. 166.

5.1.4 Kritik an unehrenhafter Liebe

Durch den gelösten weiblichen Sexualtrieb konzipiert Boccaccio aus den Novellenfiguren eigenständig handelnde Individuen, die sich selber ihres Verstandes bedienen müssen. Diejenigen, die ihren Verstand nicht richtig einzusetzen vermögen, werden bei ihren außerehelichen Verhältnissen ertappt. Genauso verhält es sich auch bei jenen Damen, die sich für ihre Liebesdienste bezahlen lassen. Sie erkennen nicht, was sie tun und was sie meiden sollen. Aus diesem Grund werden diese Frauen im Decameron besonders getadelt, wie die erste Novelle des siebenten Tages zeigt:

Der deutsche Soldat Gulfardo verliebt sich in Donna Ambruogia, die Frau eines reichen Kaufmannes. Um seinen Wünschen nachzugehen, verlangt die Frau zweihundert Gulden als Gegenleistung, mit der Begründung, sie brauche diese gerade in einer bestimmten Angelegenheit. Wolfhard ist von der Habsucht der Dame entsetzt und seine Verehrung schlägt um in Hass. Um ihr eine Lektion zu erteilen, borgt er sich das Geld von ihrem Ehemann und bezahlt die Frau, in Gegenwart eines Freundes, für ihre Dienste. Nach wenigen Tagen gibt Wolfhard ihrem Ehemann bekannt, seine Geschäfte, für welche er sich das Geld borgte, seien nicht zustande gekommen und er habe das geborgte Geld seiner Frau zurückgegeben. Donna Ambruogia musste dies bestätigen und ihrem Mann das Geld übergeben.¹⁰⁴

Neifile tadelt bereits vor Beginn ihrer Erzählung jene Frauen, die sich des Geldes willen fremden Männern hinzugeben vermögen:

[...] per ciò che, con ciò sia cosa debba essere onestissima e la sua castità come la sua vita guardare né per alcuna cagione a contaminarla condursi (e questo non possendosi, così appieno tuttavia come si converebbe, per la fragilità nostra), affermo colei esser degna del fuoco la quale a ciò per prezzo si conduce; dove chi per amor, conoscendo le sue forze grandissime, perviene, da giudice non troppo rigido merita perdono, come, pochi dì son passati, ne mostrò Filostrato essere stato in madonna Filippa osservato in Prato.¹⁰⁵

¹⁰⁴ vgl. Boccaccio 1976, S. 506ff.

¹⁰⁵ vgl. Boccaccio 1976, S. 506.

Durch die Einleitung Neifiles wird deutlich, dass die Beziehung einer Frau zu einem Mann, die aus der wahren Liebe besteht, keineswegs als Schandtat anzusehen ist, Frauen hingegen, die sich für ihre Liebesdienste bezahlen lassen nur des Todes würdig sind. Diese moralische Kritik können wir ebenso in der sechsten Novelle des siebenten Tages verzeichnen, in der in Prato das alte Gesetz, das den Ehebruch der Frauen mit der Todesstrafe vorsah, aufgehoben wurde. Die Erzählung Neifiles übt durchaus auch Kritik an Gulfardo, der sich die Liebesdienste hinterlistig von Donna Ambruogias Ehemann finanzieren lässt, doch ist es in dieser Erzählung die Frau, der die gesellschaftliche Verachtung zugeschrieben werden muss. Neifile bezeichnet sie als *cattiva femina*¹⁰⁶ und die *brigata* lobte einmütig Gulfardos Betrug an der habsüchtigen Frau. Tatsächlich wurden Prostituierte im Mittelalter getadelt und diskriminiert. Ihrer Tätigkeit wegen wurden sie nicht einmal der Erwähnung würdig befunden.¹⁰⁷

5.2 Die Tugenden als Inbegriff weiblicher Schönheit

5.2.1 Tugenden der Frauen

Neben dem Aspekt des Verstandes zählt Boccaccio noch weitere Sittlichkeiten zur Vollkommenheit des menschlichen Individuums. Für Grabher bilden Klugheit und edle Geisteshaltung im Decameron eine Einheit höherer menschlicher Tugenden, die keine sozialen Unterschiede kennt.¹⁰⁸ Inwiefern das weibliche Geschlecht sich dieser Tugenden anzunehmen vermag, gilt es im Folgenden zu überprüfen.

Zinevra repräsentiert in der neunten Novelle des zweiten Tages die Frau als tugendhaftes Wesen, die der Begierde fremder Männer standzuhalten vermag und ihrem Ehemann Treue erweist. Ihr Ehemann Bernabò ist von der Treue seiner Ehefrau überzeugt, doch seine Freunde, italienische Kaufleute, wetten dagegen. Sie gestehen, es selbst mit der ehelichen Treue nicht so genau zu nehmen und sagen auch den Frauen Untreue nach. Nur Bernabò widerspricht dieser Theorie, indem er

¹⁰⁶ vgl. Boccaccio 1976, S. 507.

¹⁰⁷ vgl. Casagrande in Duby/Perrot 1994, S. 286.

¹⁰⁸ vgl. Grabher 1946, S. 119.

behauptet, seine Frau sei eine Heilige und in allem vollkommen. In dieser Angelegenheit ist er sich sogar so sicher, dass er sein eigenes Leben darauf verwetten will. Da es Ambruogiuolo nicht gelingt, Bernabòs Frau zu verführen, gelingt es ihm auf korrupte Weise, sich Zugang zu ihrem Schlafrum zu verschaffen, wo er Sicht auf den Körper der schlafenden Frau hat und ihm das Wissen eines Muttermals auf ihrem Körper genügt, um ihre „Untreue“ unter Beweis zu stellen. Bernabò, der zuvor noch so selbstsicher aufgetreten war, glaubt Ambruogiuolo sofort und verlangt die Todesstrafe für seine Frau. Am Ende der Geschichte wird Zinevras Unschuld bewiesen und der wahre Betrüger der Erzählung, Ambruogiuolo, wird zu Tode verurteilt. Zinevra hingegen wird ihr Leben lang aufgrund ihrer Tugenden und ihres Verstandes gerühmt.¹⁰⁹

Auch in dieser Novelle ist die Naturgewalt präsent. Ambruogiuolo behauptet, der Mann sei der Inbegriff der Schöpfung, erst dann komme die Frau. Er stellt sich die Frage, wie es sein kann, dass die Frau, die in der Schöpfungsordnung unter dem Mann steht, wertbeständiger sein kann. Flasch bezeichnet den Disput als einen philosophischen: „*universalmente seien die Frauen weniger standfest und più mobile als die männlichen Wesen.*“¹¹⁰ Demzufolge bestätigt die Naturphilosophie das Urteil der Männer *La donna è mobile*, doch Zinevra kann sich in vielerlei Hinsicht bewähren. Sie überlebt den Befehl, ermordet zu werden, sie behauptet sich als Dienerin, wird Mitarbeiterin des Sultans und wechselt sogar Geschlechterrolle. Auch als Mann kann sie sich behaupten. Geschickt erbringt Boccaccio den Beweis, dass Frauen dem männlichen Geschlecht in nichts nachstehen und sich sowohl in der Rolle der Frau, als auch in der des Mannes bewähren können. Boccaccio deutet sogar an, dass die Frau in dieser Hinsicht über dem Manne steht und ihre Tugenden von weit größerer Bedeutung sind, als die des Verehrers und des Ehemannes.¹¹¹

Die weibliche Untreue wird auf die Natur zurückgeführt. Da Frauen aufgrund ihrer wenig ausgeprägten Willenskraft unvollkommener sind als die Männer, gelingt es ihnen nicht, Versuchungen zu widerstehen. Kölsch weist darauf hin, dass dieses

¹⁰⁹ vgl. Boccaccio 1976, S. 155-165.

¹¹⁰ Flasch 2002, S. 177.

¹¹¹ vgl. Flasch 2002, S. 177.

theoretische Konzept auf der *One sex theory* beruht, die noch bis ins 18. Jahrhundert bestand. Diese Theorie beruht auf der Grundlage, dass es nur ein Geschlecht gibt, das männliche. Der Mann trägt sein Geschlecht äußerlich, die Frau innerlich. Dadurch ist die Frau die unvollkommene Form des Mannes.¹¹²

Für Kölsch scheint es, als würden die Männer eine Rechtfertigung für ihre Seitensprünge suchen, indem sie behaupten, ihre Frauen würden es während ihrer Abwesenheit auch mit fremden Männern treiben. Allerdings würden sie den Betrug ihrer Frauen niemals tolerieren, was daran ersichtlich wird, dass Bernabò seine Frau aufgrund ihres vermeintlichen Seitensprunges töten lassen möchte. Außerdem behaupten die Kaufleute, die Untreue der Frauen erscheine seltener, da sie die Spuren raffiniert vermischen. Durch diese Aussage spricht Boccaccio den Frauen ein höheres Maß an Klugheit und Raffinesse zu, denn den Männern gelingt es anscheinend nicht, ihre Seitensprünge zu vertuschen. Außerdem widerspricht sich der Kaufmann indem er behauptet, Männer seien das vollkommeneren Geschöpf, da sie die größere Willensfestigkeit besitzen. Dieser Aussage wird allerdings die Tatsache entgegengesetzt, dass er es mit der ehelichen Treue auch nicht so genau nimmt. Der Name der Frau wird erstmals erwähnt, als Ambruogiuolo das Muttermal erwähnt, zuvor bleibt sie namenlos. Erst durch die Erwähnung des Muttermals wird deutlich, wer in der Erzählung der wahre Betrüger ist, nämlich Ambruogiuolo. Zuvor war noch unklar, ob Bernabòs Frau tatsächlich den Worten seines Mannes gerecht wird. Als der Verlauf der Erzählung damit übereinstimmt, erhält sie einen Namen, Zinevra. Kölsch erwähnt, dass Boccaccio hier auf Ginevra anspielt, die in der Artus-Legende die Gattin von König Artus und die Geliebte von Ritter Lancelot war. Sie gilt als Inbegriff der edlen Frauenliebe.¹¹³

Es sind die Männer, die in dieser Geschichte als das schwächere Geschlecht dargestellt werden, denn ihnen gelingt es nicht, ihren Ehefrauen Treue zu erweisen. Ebenso hat der Ehemann die Lüge über die Untreue seiner Frau geglaubt, obwohl er von der Treue seiner Frau überzeugt war. Auch der vermeintliche Liebhaber wird

¹¹² vgl. Kölsch 2012, S. 50.

¹¹³ vgl. Kölsch 2012, S. 51.

getadelt, da er mit List versucht eine Ehe auseinanderzubringen. Flasch bringt es mit wenigen Worten auf den Punkt: „*Sie, nicht ihr Mann, wird von allen in höchsten Ehren gehalten; sie, nicht ihr Mann, galt als Muster richtigen Lebens, di gran virtù.*“¹¹⁴ Die Erzählung zeigt die Selbstständigkeit der Frau, ihr eigenständiges Denken und Handeln, denn nur dadurch kann sie sich in den schwierigsten Situationen beweisen, ohne Mann. Sie widerlegt die Worte des Mannes, die Frau sei *mobile*. Kölsch behauptet in seiner Interpretation sogar, die Frau galt für Bernabò als Ersatz für seine eigene fehlende Vollkommenheit. Diese Unvollkommenheit beruht auf der Tatsache, dass Bernabò ohne jegliches Hinterfragen seine Frau schuldig gesprochen hat, obwohl er sie zuvor noch, zurecht, als eine Heilige verehrt hat.¹¹⁵

Auch die erste Erzählung des vierten Tages, die von der adeligen Ghismonda und ihrem Geliebten Guiscardo, dem Diener ihres Vaters, handelt, verdient es besonders hervorgehoben zu werden. Als ihr Vater Tancredi von den heimlichen Treffen der beiden erfährt, lässt er Guiscardo töten, da er die Liebe seiner Tochter zu einem unadeligen Herrn nicht akzeptieren kann. Aufgrund des schmerzlichen Verlustes trinkt Ghismonda einen giftigen Trank, um mit ihrem Geliebten gleichgesinnt zu sein und stirbt ebenfalls.¹¹⁶ Grabher betont den starken Bruch in Tancredis Charakter, der einerseits seiner Tochter der zärtlichste Vater ist, ihr allerdings in unmenschlicher Grausamkeit das Herz ihres Geliebten übersendet. Des Weiteren hebt er Ghismondas prachtvollen Charakter, der die Novelle beherrscht, hervor, während Guiscardo und Tancredi im Schatten bleiben.¹¹⁷ Als Ghismonda vor ihrem Vater ihre Liebe bekennt, rechtfertigt sie die Wahl ihres Geliebten wie folgt:

La virtù primieramente noi, che tutti nascemmo e nasciamo iguali, ne distinse; e quegli che di lei maggior parte avevano a adoperavano nobili furon detti, e il rimanente rimase non nobile. E benché contraria usanza poi abbia questa legge nascosa, ella non è ancor tolta via né guasta dalla natura né da' buon costumi; e per ciò colui che virtuosamente adopera, apertamente sé mostra gentile, e chi altrimenti il chiama, non colui che è chiamato ma colui

¹¹⁴ Flasch 2002, S. 178.

¹¹⁵ vgl. Kölsch 2012, S. 51.

¹¹⁶ vgl. Boccaccio 1976, S. 267-275.

¹¹⁷ vgl. Grabher 1946, S. 110.

che chiama commette difetto. [...] ma la povertà non toglie gentilezza a alcuno ma sì avere.¹¹⁸

Nicht der Geburtsadel ist ihr wichtig, wohl aber der Adel an Tugenden und Sitten. Edelmut und Ehrenhaftigkeit sind demnach unbestreitbar jene Eigenschaften, die im Decameron als neue Moral angepriesen werden. Grabher beschreibt Boccaccios Schaffen wie folgt:

Boccaccio ist also kein Moralist; doch atmet sein Werk den Geist einer ihm eigenen Moral, die mit seinem Schaffen ohne lehrhafte Absichten verschmilzt und vor allem vollkommene Aufrichtigkeit fordert, durch welche Formen und Regeln sich dem wirklichen Leben angleichen.¹¹⁹

In der neunten Novelle des fünften Tages verkörpern Federigo degli Alberighi und Monna Giovanna „*Tugend und gute Sitte, adlige Haltung und Seelengröße in der schönsten Weise*“.¹²⁰ Um seine Geliebte zu beeindrucken, veranstaltet Federigo spektakuläre und luxuriöse Feste, jedoch zeigt sich Monna Giovanna davon wenig beeindruckt. Als ihr Mann stirbt, zieht sie zusammen mit ihrem Sohn auf das Land, wo sich zwischenzeitlich auch Federigo niedergelassen hat, da er, bis auf einen Falken, all sein Vermögen verloren hat. Als Monna Giovannas Sohn erkrankt, hat dieser keinen sehnlicheren Wunsch, als den Falken seinen nennen zu dürfen. Monna Giovanna zeigt sich anfangs wenig begeistert von dem Wunsch ihres Sohnes, da sie Federigo stets konsequent zurückgewiesen hat. Doch die Liebe zu ihrem Kind siegt und sie bittet ihn um ein Gespräch. Um der Dame eine würdige Speise anbieten zu können, lässt er seinen Falken töten und braten. Als das Mahl beendet ist, bittet Monna Giovanna um seinen Falken. Als Federico von ihrem Wunsch hört, beginnt er bitterlich zu weinen und muss gestehen, dass der Falke ihr zum Essen angeboten wurde. Ihr Sohn stirbt einige Tage darauf, doch Monna Giovanna zeigt sich beeindruckt von Federigos Adel, der auch durch Armut nicht an Größe verloren hat.¹²¹

¹¹⁸ Boccaccio 1976, S. 272f.

¹¹⁹ Grabher 1946, S. 128.

¹²⁰ Grabher 1946, S. 109.

¹²¹ Boccaccio 1976, S. 272f.

Es handelt sich hierbei um ein adeliges Verhalten im Sinne von guten Tugenden. Nicht der Stand der beiden ist ausschlaggebend sondern ihr edles Verhalten den Mitmenschen gegenüber. Monna Giovanna erweist sich als ehrenhafte Mutter, die für ihren Sohn um den Falken bitten wollte, um das Leben ihres geliebten Kindes zu retten. Federigo hingegen erweist sich als sittsam, indem er auf anständige Weise seiner Geliebten imponieren wollte, indem er ihr ein delikates Mahl vorsetzte. Als er ihr zu Beginn der Novelle durch seinen Reichtum imponieren wollte, zeigte sie sich desinteressiert. Mit dieser Aussage stellt Boccaccio klar, dass Tugend und Adel nichts mit Wohlstand und dem Stand zu tun haben, sondern alleine mit dem menschlichen Verhalten. Demnach gelten Anstand, Höflichkeit, Edelmut und Ritterlichkeit als jene Sittsamkeiten, die sich aus Boccaccios Werk als die neuen moralischen Gebote der Gesellschaft herauskristallisieren.

5.2.2 Griselda als Exemplum weiblicher Tugend

Am letzten Tag des Decameron wird von Personen berichtet, die Großmut oder Edelsinn bewiesen haben. Die letzte Novelle des Decameron kann aufgrund ihres polarisierenden Inhalts zu den umstrittensten Novellen gezählt werden. Sie handelt von Gualtieri, dem Markgraf von Saluzzi, der von seinem Volk gedrängt wird, sich zu verheiraten. Anfangs weigert er sich, denn die Richtige zu finden sei hart, doch schließlich beugt er sich dem Wunsch seiner Lehensleute. Er wählt Griselda, ein armes Bauernmädchen. Vor der Trauung vergewissert er sich, ob seine zukünftige Ehefrau auch alles tun werde, was er von ihr verlange. Griselda versichert ihm dies und lebt sich sehr schnell in ihr neues Leben ein. Nachdem sie eine Tochter geboren hat, lässt Gualtieri seine Frau auf eine harte Probe stellen. Um ihren Gehorsam zu prüfen, lässt er ihr das Kind wegnehmen und macht sie glauben, er habe die Tochter töten lassen. Dementgegen lässt er das Kind bei Verwandten in Bologna erziehen. Ebenso verfährt er bei dem zweiten Kind, einem Sohn und beide Male zeigt Griselda keine Gegenwehr. Jahre vergehen und Gualtieri beschließt, seine Frau einer letzten Probe zu unterziehen. Er gibt vor, der Papst habe ihm die Dispens erteilt, sich von ihr scheiden zu lassen, um die Ehe mit einer ebenbürtigen Dame einzugehen. Ohne Widerworte kehrt Griselda zu ihrem Vater zurück. Selbst als Gualtieri sie beauftragt,

sich um die anliegenden Hochzeitsvorbereitungen zu kümmern, gehorcht sie ohne sich zu beklagen. Sie lobt die neue Braut sogar und bittet Gualtieri, er möge sie nicht auf so harte Art auf die Probe stellen, wie es ihr widerfuhr, da diese junge Dame in Wohlstand aufgewachsen und derartige Strapazen nicht gewohnt sei. Daraufhin offenbart Gualtieri, dass die angebliche Braut und ihr anwesender Bruder Griseldas Kinder seien und er sie durch seine Taten auf die Probe stellen wollte. Er wollte dem Volk lehren, wie eine Frau sich zu verhalten habe und wie Männer ihre Frauen halten sollen. Er offenbart ihr seine Liebe und der Markgraf lebt noch lange glücklich mit seiner Gemahlin und hält sie stets in hohen Ehren.¹²²

Auf den ersten Blick wirkt Griseldas Unterwürfigkeit, nicht zuletzt aufgrund ihres Standes, charakteristisch für die Rolle der Frau im 14. Jahrhundert. Dennoch muss gesagt werden, dass die Novelle vieles an emanzipatorischen Charakter aufweist. Obwohl der letzte Tag des Decameron Personen gewidmet ist, die Großmut oder Edelsinn erwiesen haben, scheint die Novelle nicht in dieses Umfeld von Vorbildern zu passen, denn der vermeintliche Held der Novelle distanziert sich immer mehr vom Leser. Stattdessen rückt Griselda, ein armes Bauernmädchen, die in Boccaccios Vorbemerkung noch anonym bleibt, immer mehr in den Vordergrund der Erzählung. Jede Epoche versuchte die Novelle anders zu interpretieren, scheiterte letztlich allerdings an dem Verständnis ihrer scheinbar widerstandslosen Hörigkeit. Laut Petrarca müsse der Mensch Gott so gehorsam sein, wie Griselda ihrem Mann, andere Interpretationen wiederum definierten die Novelle als Lobpreisung der Ehe und der mittelalterlichen Unterwerfung der Frau.¹²³

Boccaccio hebt den Standesunterschied sehr deutlich hervor. Macht und Wohlstand stehen im konträren Verhältnis zu der Armut Griseldas. Auch ihr Vater ist sich bewusst, dass er keine andere Wahl hat, als seine Tochter Gualtieri zu überlassen, obwohl er sich der Tatsache bewusst ist, dass diese Ehe nicht von Dauer sein kann. Doch Griselda gelingt es, durch ihre folgsame Art, sich das Ansehen einer vollkommenen Ehefrau und Fürstin zu verschaffen. Man wundert sich sehr über ihre

¹²² vgl. Boccaccio 1976, S. 703-712.

¹²³ vgl. Kölsch 2012, S. 241ff.

Sittlichkeit und auch ihr Mann, der sich zunächst vor seinem Volk gegen eine Heirat ausgesprochen hatte, gesteht „*che egli si teneva il più contento e il più appagato uomo del mondo.*“¹²⁴ Griselda hat die Sympathie des Volkes ganz auf ihrer Seite und diejenigen, die anfangs behaupteten Gualtieris rascher Entschluss für diese Frau wäre wenig weise, lobten nun den Fürsten für seine Fähigkeit, in einem armen Bauernmädchen eine Frau mit einer so hohen Tugend zu erkennen. Dieser Lobpreisung widerspricht Dioneo allerdings, denn er empfindet den Mann als grausam und nicht würdig für Griselda:

Che si potrà dir qui? se non che anche nelle povere case piocono dal cielo de' divini spiriti, come nelle reali di quegli che sarien più degni di guardar porci che d'avere sopra uomini signoria. Chi avrebbe, altri che Griselda, potuto col viso non solamente asciutto ma lieto sofferir le rigide e mai più non udite pruove da Gualtier fatte? Al quale non sarebbe forse stato male investito d'essersi abbattuto a una che quando, fuor di casa, l'avesse fuori in camiscia cacciata, s'avesse sì a un altro fatto scuotere il pilliccione che riuscito ne fosse una bella roba.¹²⁵

Die Novelle wurde oft als Kampf der Geschlechter interpretiert, doch sie steht über den Geschlechtern: Griselda hält ihre Tränen mit einer „die weibliche Natur übersteigenden Kraft“ zurück und übertrifft den sozial überlegenen Mann durch ihre Geisteshaltung. In ihrer Unterwürfigkeit gilt sie als die Weiseste, denn ihre Geradlinigkeit in Leiden und Geduld steht gegen Gualtieris Hochmut, der das Wirken von Fortuna bezwingen zu wollen scheint. Griseldas Gegenkraft ist nicht Gualtieri, sondern ihr Schicksal, dem sie gegenüber unerschütterlich bleibt, indem sie sich als authentisch und weise zeigt.¹²⁶ Flasch erwähnt, dass die letzte Novelle beweist, dass Griselda ihrer Lebenseinstellung treu bleibt, ihr Mann hingegen in seinem Lebenskonzept schwankt.¹²⁷

Für viele LeserInnen möge es verwerflich klingen, dass sich eine Frau nicht zur Wehr setzt, wenn man ihr die Kinder entreißt. Kölsch erwähnt, dass zahlreiche Protagonisten in den Novellen für Boccaccio eine Symbolfunktion besitzen. Gualtieri

¹²⁴ Boccaccio 1976, S. 706.

¹²⁵ Boccaccio 1976, S. 712.

¹²⁶ vgl. Kölsch 2012, S. 151.

¹²⁷ vgl. Flasch 2002, S. 152f.

beispielsweise verkörpert die Unvernunft und die bornierte Besessenheit gegenüber Fortuna, während seine Ehefrau Griselda für das neue ethische Konzept der Stoa im frühen Humanismus steht. Durch das Erlernen emotionaler Selbstbeherrschung gilt es für den Stoiker, sein Schicksal zu akzeptieren und mit Hilfe von Gelassenheit und Seelenruhe zur Weisheit zu streben. Diese Form der stoischen Ruhe und Besonnenheit verkörpert Griselda. Tränen kennt sie nicht, wenn man ihr die Kinder entreißt, denn die Grausamkeit Fortunas hat über den Weisen keine Gewalt, er ist stärker. Griselda weist mit ihrer Geisteshaltung weit in die Zukunft voraus, denn als Frau lebt sie der mittelalterlichen Männergesellschaft die neue Philosophie der Stoa vor.¹²⁸ Auch Flasch ist der Ansicht, dass Gualtieri und Griselda Lehrfiguren einer Dichtung darstellen, „die in einem Zeitalter der linguistischen Krise durch ausgefallene, kaum glaubhafte Konstellationen anschauliche Moralphilosophie für Frauen lehrt“¹²⁹

Boccaccio-Forscher stellen sich oft die Frage, in welchem Verhältnis die erste Novelle zu der letzten Novelle steht. Elwert ist der Ansicht, dass am Anfang des ersten Tages des Decameron die verwerflichste Gestalt steht, am Ende des zehnten Tages die im mittelalterlichen Sinne musterhafteste weibliche Figur, die der Griseldas. So versinnbildlicht das Decameron den Aufstieg des Menschen vom irdisch Unzulänglichen zum edlen tadellosen Dasein.¹³⁰ Flasch jedoch ist der Meinung, dass diese Formulierung zu allgemein gehalten ist und lediglich den Moralismus und das Harmoniebedürfnis befriedigt, denn dem Notar tritt in der ersten Novelle auch noch ein Priester auf, der sowohl intellektuell als auch moralisch ausgezeichnete Eigenschaften aufweist.¹³¹ In Hinblick auf das weibliche Geschlecht zeigt sich im Laufe der Novellensammlung jedoch sehr wohl ein deutlicher Schritt in Richtung Anerkennung. In den ersten Novellen treten keine weiblichen Figuren auf. Im Laufe der Erzählungen erregen jedoch immer mehr selbstbewusste und selbstständig handelnde Frauenfiguren die Aufmerksamkeit der LeserInnen, bis hin zu Griselda, die als Verkörperung menschlicher Tugenden zu sehen ist.

¹²⁸ vgl. Kölsch 2012, S. 151f.

¹²⁹ Flasch 2002, S. 158.

¹³⁰ vgl. Elwert 1980, S. 227.

¹³¹ vgl. Flasch 2002, S. 160.

5.3 Das äußere Erscheinungsbild

5.3.1 Boccaccios Darstellung weiblicher Schönheit

Bereits im Proemio und in der Rahmenhandlung wurde Boccaccios Vorliebe für das Ästhetische, vor allem in Hinblick auf die weibliche Schönheit, ersichtlich. Da es sich bei seinen Leserinnen und den jungen Damen der Rahmenhandlung um Frauen eines höheren und gebildeten Standes handelt, soll im folgenden Kapitel die Darstellung der Weiblichkeit in den Novellenerzählungen untersucht werden, denn bekanntlich trifft der Leser hier nicht nur auf höfisch-aristokratische Frauen, sondern auch auf Frauen, die in ihrem gesellschaftlichen Stand niedriger gestellt sind.

Wollen wir zunächst einmal einen Blick auf die hochgeborenen Frauen werfen: Anhand der detailreichen und durchwegs ästhetischen Schilderung von adeligen Frauen lässt sich Boccaccios Gefallen an Frauen diesen Standes ausmachen. So wird beispielsweise die Tochter des Königs von Tunis (IV, 4) wie folgt dargestellt:

[...] una figliuola del re di Tunisi, la qual, secondo che ciascun che veduta l'aveva ragionava, era una della più belle creature che mai dalla natura fosse stata formata, e la più costumata e con nobile e grande animo.¹³²

Auch die Beschreibung der Töchter des edlen Ritters Neri degli Umberti (X, 6) ist stets von edler Sinnlichkeit geprägt und, so möchte ich behaupten, hat die Beschreibung schon etwas Poetisches an sich:

[...] nel giardino entrarono due giovinette d'età forse di quindici anni l'una, bionde come fila d'oro e co' capelli tutti inanellati e sopr'essi sciolti una leggier ghirlandetta di provincia, e nelli lor visi più tosto agnoli parevan che altra cosa, tanto gli avevan dilicati e belli; e eran vestite d'un vestimento di lino sottilissimo e bianco come neve in su le carni [...]¹³³

Ebenso werden, um nur einige Beispiele zu nennen, auch die adelige Helena (VIII, 7), Madonna Beatrice (VII, 7) und Efigenia (V, 1) ihrer Schönheit wegen gewürdigt.

¹³² Boccaccio 1976, S. 291.

¹³³ Boccaccio 1976, S. 662.

Eine Edeldame, die in der dritten Novelle des dritten Tages auftritt, wird ebenfalls als wahre Schönheit beschrieben, obwohl sie trotz ihrer vornehmen Herkunft ungeachtet an einen Wollweber verheiratet wurde. Auch Giletta (III, 9), die Tochter eines Arztes, wird als „*bella giovane e avvenente*“¹³⁴ beschrieben. Dies lässt darauf deuten, dass der Beruf des Arztes hohes Ansehen erreichte. Baratto weist darauf hin, dass der Standesunterschied in der damaligen Zeit zwischen dem einfachen und mittleren Bürgertum weit aus größer war als jener zwischen dem reichen Bürgertum und dem Adel:

[...] è un documento eloquente di una distinzione tra popolo grasso e popolo minuto che è più forte, nella Firenze a metà del secolo, di quella tra ricca borghesia e aristocrazia: distinzione che il Boccaccio coglie con grande esattezza [...]¹³⁵

Dementsprechend wurde dem äußeren Erscheinungsbild der damaligen Frauen ein hoher Stellenwert zugeschrieben, denn nur durch sichtbare Merkmale konnte die soziale Identität repräsentiert werden.¹³⁶ Das dürfte vermutlich auch der Grund sein, weshalb Boccaccio der Darstellung von Frauen niederen Standes weitaus weniger Beachtung schenkte. So wird die bürgerliche Simona (IV, 7) zwar als ganz hübsch dargestellt, jedoch nur so weit es ihre gesellschaftliche Standeszugehörigkeit als Wollweberin zulässt: „*una giovane assai bella e leggiadra secondo la sua condizione*.“¹³⁷ Doch nicht nur Simonas Äußeres wird ihrer sozialen Herkunft angepasst, auch bei Monna Belcolore (VIII, 2), einer Bäuerin, bleibt die Glorifizierung ihres Erscheinungsbildes aus. Sie wird beschrieben als „*una piacevole e fresca foresozza, brunazza e ben tarchiata*.“¹³⁸ Um weitere Beispiele zu nennen, wären hier noch Agnoletta (V, 3), die Tochter des sozial niedrig gestellten Gugliuozzo Saullo, die namenlose Frau eines Wirten (IX, 6), die Gattinnen von Spinelloccio und Zappa (VIII, 8) sowie Peronella (VII, 2), ebenso eine Frau von niederem Stande, anzuführen. Auch sie werden zwar als hübsch bezeichnet, eine Glorifizierung ihrer Schönheit bleibt jedoch aus. Bei Salvestra (IV, 8), der Tochter

¹³⁴ Boccaccio 1976, S. 244.

¹³⁵ Baratto 1970, S. 133.

¹³⁶ vgl. Hughes in Duby/Perrot 1994, S. 150f.

¹³⁷ Boccaccio 1976, S. 306.

¹³⁸ Boccaccio 1976, S. 510.

eines Schneiders, fehlt eine gänzliche Beschreibung ihres Aussehens. Dies bildet im Decameron jedoch die Ausnahme.

Anhand dieser Beispiele lässt sich deutlich erkennen, dass die soziale Herkunft bei Boccaccio eine tragende Rolle bei der Ausprägung weiblicher Schönheit spielt. Grabher beschreibt Boccaccios Leidenschaft für die Schönheit wie folgt:

[...] wobei sich Boccaccio als einer der feinsten Gestalter der Schönheit erweist. Er, der die Schönheit in allen ihren Formen so tief empfindet, wie sie sich in der Natur, in den mannigfaltigen Erscheinungen des Lebens und bis in die letzten Verfeinerungen des Daseins offenbart, ist ein echter Dichter der Schönheit. Die Schönheit aber hat bei der Frau ihren Ursprung in den Eigenschaften von Leib und Seele. Gerade der Ausgangspunkt vom Sinnlichen her, den Boccaccio in zahlreichen Beschreibungen weiblicher Schönheit wählt, führt ihn zu plastischer Darstellung und manchmal in eine Art von verzauberter Bewunderung.¹³⁹

Vergleicht man die Darstellung des männlichen und weiblichen Geschlechts, fällt auf, dass die weiblichen Figuren der Novellensammlung überwiegend positiv dargestellt werden, während die männlichen Figuren größtenteils auch mit sehr negativen Eigenschaften, wie beispielsweise „*geloso*“¹⁴⁰, „*vecchio*“¹⁴¹, „*povero*“¹⁴², *etc.*, gekennzeichnet werden. Billen weist darauf hin, dass sich die positiven Elemente des Mannes meistens auf Eigenschaften, wie beispielsweise *agiato*, *ricco*, *nobile*, *etc.* beziehen, und nur in den wenigsten Fällen auf seine moralische Tugend wie beispielsweise *valoroso*. Für den Handlungsablauf ist allerdings die Tatsache entscheidend, dass diese positiven Eigenschaften innerhalb der Handlung nicht funktionalisiert werden, da alleine das negative Merkmal für die Entstehung des Konflikts relevant ist. Dieses negative Merkmal bezieht sich meistens auf die geistigen Fähigkeiten des Mannes.¹⁴³ Nur durch die geistige Überlegenheit gelingt es den Frauen, ihre Männer zu hintergehen, ohne dass diese davon etwas bemerken. Hier wäre die achte Novelle des dritten Tages exemplarisch zu nennen, in der dem

¹³⁹ vgl. Grabher 1946, S. 115.

¹⁴⁰ Boccaccio 1976, S. 235.

¹⁴¹ Boccaccio 1976, S. 318.

¹⁴² Boccaccio 1976, S. 451.

¹⁴³ vgl. Billen 1993, S. 93f.

Bauern Ferondo vorgetäuscht wird, er sei gestorben und befinde sich im Fegefeuer, um für seine Eifersucht zu büßen. Währenddessen führt der Abt ein reges Verhältnis mit seiner Frau, von der er anschließend sogar ein Kind erwartet. Damit dieses außereheliche Verhältnis nicht öffentlich wird, wird Ferondo aus dem „Fegefeuer“ zurückgeholt und ist nicht nur von seiner Eifersucht befreit, sondern bleibt auch in dem festen Glauben, seine Frau erwarte sein Kind.¹⁴⁴ Anhand dieser Novelle lässt sich deutlich erkennen, dass der Mann der Leidtragende der Geschichte ist. Nicht nur seine Eifersucht lässt ihn in ein schlechtes Licht rücken, sondern auch die Tatsache, dass er die Inszenierung mit dem Fegefeuer sowie in weiterer Folge auch das Kind des Abtes als das seinige glaubt, was schon fast an Dummheit grenzt. Diese Unvernunft wird noch mehr in den Vordergrund gezogen durch die Tatsache, dass der Abt und die Frau auch nach Ferondos Rückkehr weiterhin ein geheimes Verhältnis miteinander führen.

Billen weist weiter darauf hin, dass es sinnvoll erscheint, die Charakterisierung der Frau zu hinterfragen, denn auch wenn die Frau in den meisten Fällen positive Merkmale aufweist, wie *giovane, bella*, etc., so stellt ihr soziales Verhalten meistens einen Verstoß gegen offizielle Normen dar. Dieser Verstoß wird auf der Handlungsebene dann jedoch wieder als positiv valorisiert. Im Normalfall ergibt sich bei positiv charakterisierten Figuren zum Ende der Novelle hin eine Veränderung zum Positiven, bei negativ charakterisierten Figuren eine Veränderung zum Negativen. Betrachtet man die Novellen genauer, so kann man erkennen, dass in fast allen Ehebruchsgeschichten - dies gilt vor allem für die Novellen des siebten Tages - der Ehebruch der Frau unbestraft bleibt, während die Novellen für den Ehemann oder den Vater der betrügenden Frau negativ endet. Entweder sie erkennen den Betrug gar nicht oder sie müssen die Fortsetzung des Verhältnisses zwischen der Frau und dem Liebhaber in Kauf nehmen.¹⁴⁵ Der Grund, weshalb der Ehebruch der Frau ungesühnt bleibt, liegt darin, dass Boccaccio, wie bereits erwähnt, den sexuellen Trieb nicht als Vergehen, sondern als natürlich Trieb ansieht, obwohl der Ehebruch im Mittelalter,

¹⁴⁴ vgl. Boccaccio 1976, S. 234-242.

¹⁴⁵ vgl. Billen 1993, S. 94-103.

vor allem bei Frauen, in keinster Weise toleriert wurde.¹⁴⁶ Auch bei Tagen, an denen die Themenvorgabe ein negatives Ende vorsieht - wie beispielsweise am vierten Tag, der den unglücklich Liebenden gewidmet ist - gelingt es Boccaccio dennoch, eine positive Einschätzung zu bewahren. Beispielsweise wird Ghismondas Tod (IV, 1) positiv gedeutet, da sie erst durch den Tod mit ihrem Geliebten Guiscardo vereint ist. Diese Zusammengehörigkeit war ihnen im Leben, aufgrund des Widerstandes ihres Vaters, nicht vergönnt. Auch Simonas Tod (IV, 7) lässt sich positiv auslegen, denn durch ihn wird ihre persönliche Integrität bewahrt. Außerdem wird ihre Ehrenhaftigkeit unter Beweis gestellt, die ihr der Richter nicht glaubte.¹⁴⁷ So werden dem Liebespaar stets positive Eigenschaften zugesprochen, wie Neuschäfer erkennt. Der betrogene Ehemann hingegen tritt als negative Gegenfigur auf.¹⁴⁸ Folglich liegen die Sympathien des Lesers bei den Frauen und ihren Geliebten, denen es immer wieder gelingt, den Ehemann ungestraft hereinzulegen.

Obwohl, wie bereits erwähnt, Boccaccio das äußere Erscheinungsbild der Frauen als fast durchgehend positiv charakterisiert, gibt es doch in einigen Novellen Anhaltspunkte in denen die Darstellung der weiblichen Schönheit in den Hintergrund rückt und die Frau in ein negatives Licht gerückt wird. So wird Madonna Jancofiore (VIII, 10), eine sizilianische Dirne, zwar als „*buona donna*“¹⁴⁹ hinsichtlich ihres äußeren Erscheinungsbildes bezeichnet, allerdings wird deutlich, dass die Sizilianerinnen in kein gutes Licht gerückt werden:

[...] in Palermo in Cicilia, dove similemente erano, e ancor sono, assai femine del corpo bellissime ma nemiche dell'onestà, le quali, da chi non le conosce, sarebbero, sarebbono e son tenute grandi e onestissime donne. E essendo non a radere ma a scorticare uomini date del tutto, come un mercatante forestiere vi veggono, così da' libro della dogana s'informano di ciò che egli v'ha e di quanto può fare [...]¹⁵⁰

¹⁴⁶ vgl. Vecchio in Duby/Perrot 1994, S. 126f.

¹⁴⁷ vgl. Billen 1993, S. 102.

¹⁴⁸ vgl. Neuschäfer 1969, S. 38.

¹⁴⁹ Boccaccio 1976, S. 577.

¹⁵⁰ Boccaccio 1976, S. 574.

Auch Madonna Fiordaliso (II, 5), ebenfalls eine sizilianische Dirne, kann ihrem Erscheinungsbild nicht gerecht werden. Sie wird beschrieben als „*una giovane ciciliana bellissima, ma disposta per piccol pregio a compiacere a qualunque uomo, senza vederla egli, passò appresso di lui e la sua borsa vide.*“¹⁵¹ Ebenso wäre die bürgerliche Lisabetta (IV, 5) zu erwähnen. Sie wird lediglich als „*assai bella e costumata, la quale che se ne fosse cagione, ancora maritata non aveano*“¹⁵² beschrieben. Ob ihr nicht ganz perfektes Aussehen damit zu tun hat, dass ihre Brüder sie noch nicht verheiratet haben, bleibt fraglich, allerdings würde die Tatsache, dass Boccaccio noch in demselben Satz auf das Fehlen eines Ehemannes hinweist, dafür sprechen. Tatsächlich war die Verehelichung von großer Bedeutung für die Frau, denn nur so wurde der Fortbestand ihrer Gattung gesichert.¹⁵³ Durch die Ermordung ihres Geliebten durch ihre Brüder versinkt Lisabetta in große Trauer, was sich im Laufe der Novelle auch an ihrem Erscheinungsbild abzeichnet: „*Li quali, maravigliandosi i fratelli della sua guasta bellezza e di ciò che gli occhi parevano della testa fuggiti [...]*“¹⁵⁴ Auch das Aussehen der adeligen Madonna Beritola (II, 6) verändert sich im Laufe der Novelle zum negativen, als sie sich unglücklicherweise auf einer einsamen Insel befindet und einen Lebensstil lebt, der ganz und gar nicht dem ihres Standes entspricht.¹⁵⁵

Anhand dieser Analyse wird deutlich, dass die Weiblichkeit in Kombination mit Schönheit für Boccaccio regelrecht untrennbar scheint. Je nach ihrer Standeszugehörigkeit wird die Schönheit der Frau in ausgeprägter oder in einer wenig ausgeprägter Form dargestellt.

¹⁵¹ Boccaccio 1976, S. 98.

¹⁵² Boccaccio 1976, S. 295.

¹⁵³ vgl. Opitz in Duby/Perrot 1994, S. 301.

¹⁵⁴ Boccaccio 1976, S. 297.

¹⁵⁵ vgl. Boccaccio 1976, S. 111.

5.3.2 Kritik an weiblicher Eitelkeit

Boccaccios Wohlwollen für die weibliche Schönheit ist, wie wir bereits in den vorangegangenen Kapiteln sehen konnten, nicht zu verkennen. Dennoch lässt er deutlich spüren, wie sehr er jene Frauen kritisiert, die sich von ihrer Schönheit blenden lassen. Bereits Pampineas Worte vor der zehnten Erzählung des ersten Tages weisen deutlich daraufhin:

Per ciò che quella vertù che già fu nell'anime delle passate hanno le moderne rivolta in ornamenti del corpo; e colei la quale si vede indosso li panni più screziati e più vergati e con più fregi si crede dovere essere da molto più tenuta e più che l'altre onorata, non pensando che, se fosse chi adosso o indosso gliele ponesse, uno asino ne porterebbe troppo più che alcuna di loro: né per ciò più da onorar sarebbe che uno asino. Io mi vergogno di dirlo: per ciò che contro all'altre non posso dire che io contro a me non dica: queste così fregiate, così dipinte, così screziate o come statue di marmo mutole e insensibili stanno o sì rispondono, se sono ad domandate, che molto sarebbe meglio l'aver taciuto.¹⁵⁶

Pampineas Aussage verdeutlicht, dass die übertriebene Sorge um die eigene Attraktivität die Vernunft in den Hintergrund drängt. Für Grabher lässt Boccaccios Angriff auf die Eitelkeit und Oberflächlichkeit deutlich spüren, wie der Dichter insgeheim von Adel und Anmut der Frauen träumt.¹⁵⁷

In der zweiten Novelle des vierten Tages rückt Lisettas Selbstgefälligkeit sehr stark in den Vordergrund. Bruder Alberto merkt sogleich, dass Lisetta nicht mit übermäßigem Verstand gesegnet ist und macht dies zu seinem Gunsten. Geblendet von ihrer Schönheit schenkt Lisetta Bruder Alberto Glauben, als er behauptet, der Erzengel Gabriel sei in sie verliebt und möchte mit ihr gerne eine Nacht verbringen, jedoch müsste er dafür in einen menschlichen Körper schlüpfen. Lisetta willigt ein und so geschieht es, dass Bruder Alberto mehrere Nächte mit seiner Geliebten verbringen kann.¹⁵⁸ Um Lisettas Selbstgefälligkeit in dieser Novelle in den

¹⁵⁶ Boccaccio 1976, S. 65.

¹⁵⁷ vgl. Grabher 1946, S. 109.

¹⁵⁸ vgl. Boccaccio 1976, S. 276-283.

Vordergrund zu stellen, lässt Boccaccio Lisetta über ihre Wohlgestalt selbst zu Wort kommen:

Al quale ella con un mal viso rispose: „Deh, messer lo frate, non avete voi occhi in capo? Paionvi le mie bellezze fatte come quelle di queste altre? Troppi n'avrei degli amadori se io ne volessi; ma non son le mie bellezze da lasciare amare da tale né da quale. Quante ce ne vedete voi le cui bellezze sien fatte come le mie? Ché sarei bella nel Paradiso.” E oltre a ciò disse tante cose di queste sua bellezza, che fu un fastidio a udire.¹⁵⁹

Am Ende muss Lisetta für ihre Eitelkeit büßen, denn sie wird zum Gespött von ganz Venedig. Hätte sie ihren Verstand besser einzusetzen gewusst, wäre ihr dieses Übel erspart geblieben. Hinter den zahlreichen Ereignissen dieser Geschichte verbirgt Boccaccio eine tiefgründige Botschaft: Nicht das wahre Aussehen verleiht der Person Schönheit, die Schönheit einer Person ergibt sich durch ihren edlen Verstand. Auch die achte Novelle des sechsten Tages unterstreicht diese Theorie. Sie handelt von Cesca, der Nichte von Fresco da Celatico, die, ebenso wie Lisetta, geblendet von ihrer vermeintlichen Schönheit der Blick für das Wesentliche verborgen bleibt. Um zu erkennen, mit welch eingehenden und sprachgewandten Worten Boccaccio Cescas Eitelkeit dem Leser verdeutlichen möchte, beabsichtige ich auch diese Stelle zitieren:

La quale, ancora che bella persona avesse e viso, non però di quegli angelici che già molte volte vedemmo, sé da tanto e sì nobile reputava, che per costume aveva preso di biasimare e uomini e donne e ciascuno cosa che ella vedeva, senza avere alcun riguardo a se medesima, la quale era tanto più spiacevole, sazievole e stizzosa che alcuna altra, che a sua guisa niuna cosa si potea fare; e tanto, oltre a tutto questo, era altiera, che se stata fosse de' Reali di Francia sarebbe stata soperchio. E quando ella andava per via sì forte le veniva del cencio, che altro che torcere il muso non faceva, quasi puzzo le venisse di chiunque vedesse o scontrasse.¹⁶⁰

Cesca beschwert sich bei ihrem Onkel über die zahlreichen und, wie sie sie nennt, widerwärtigen und unausstehlichen Personen, die ihr stets auf der Straße begegnen. Daraufhin erwidert ihr Onkel, dass, wenn ihr die unausstehlichen Menschen derartig

¹⁵⁹ Boccaccio 1976, S. 278.

¹⁶⁰ Boccaccio 1976, S. 424.

widerwärtig sind, sie sich niemals im Spiegel betrachten dürfte. Cesca hingegen, deren Ignoranz an dieser Stelle regelrecht vorgeführt wird, versteht den Seitenhieb ihres Onkels nicht und verharnt weiterhin in ihrer Einfalt.¹⁶¹ In beiden Novellen wird deutlich, dass die Frau als sehr dilettantisch dargestellt wird. Hätte sich Cesca ihres Verstandes bedient, hätte sie aus der Anspielung eine Lehre ziehen können und Lisetta hätten dem Priester keinen Glauben schenken dürfen. Boccaccios Kritik hinsichtlich der weiblichen Eitelkeit und Unachtsamkeit verdeutlicht hier sehr gut, wie sehr er ein adeliges Verhalten und eine ausgeprägte Vernunft bei Frauen schätzt.

5.4 Die Frau als Individuum

5.4.1 Gewalt gegen Frauen

Im Mittelalter trug vor allem die Kirche wesentlich zur Benachteiligung der Frau bei, da sie es duldete, dass Männer ihren Frauen gegenüber gewalttätig wurden, sofern sie dies nicht übertrieben.¹⁶² Die Kirche empfand eine Ehe nur dann als eine gute, wenn der Mann regierte und die Frau ihm bedingungslos gehorchte. Jedoch gab es auch zahlreiche Ehefrauen, die wegen Beschimpfens und Verprügeln ihres Gatten vor Gericht zitiert wurden. Dies bestärkt die Theorie, dass eheliche Disharmonien durchaus auch auf die Initiative von Ehefrauen zurückgehen konnten, die ihre Interessen zur Not auch mit Gewalt durchsetzen wollten. Allerdings war eine direkte Gewaltanwendung ein eher unübliches Verhalten für Frauen. Viel mehr dürften sie Widerworte, Ignorieren oder Heimlichkeiten als Mittel ihrer Interessenwahrung betrachtet haben.¹⁶³ Dass sich eine Vielzahl der Frauen im Decameron durch Heimlichtuereien gegen ihre Ehemänner wehren, indem sie sich außerehelich zu amüsieren versuchen, wurde bereits im Laufe dieser Arbeit erläutert. Ebenso finden sich auch Novellen, in denen physische Gewalt eine Rolle spielt. Auffallend ist hier nur, dass diese Art der Gewaltausübung gegen die Männer gerichtet ist und nur in einer geringen Anzahl die Frauen davon betroffen sind.

¹⁶¹ vgl. Boccaccio 1976, S. 424f.

¹⁶² vgl. Shahar 1981, S. 91.

¹⁶³ vgl. Opitz in Duby/Perrot 1994, S. 293.

Frauen, die von physischer Gewalt betroffen sind, finden sich in der achten Novelle des siebenten Tages, in der eine Frau ihre Magd an ihrer Stelle ins Ehebett legt, um so die zuge dachte Prügel ihres Ehemannes zu umgehen¹⁶⁴, in der dritten Novelle des achten Tages, in der Calandrino seine Ehefrau verprügelt, da er denkt, seine Frau habe die Wunderwirkung eines Steines aufgehoben¹⁶⁵ sowie in der neunten Novelle des neunten Tages, in der Salamone den Männern rät, ihre Frauen zu verprügeln, sollten sie sich davon entfernen freundlich, wohlwollend und fügsam zu sein.¹⁶⁶ Hier fällt auf, dass lediglich Frauen niederen Standes physischer Gewaltausübungen ihrer Ehemänner unterworfen sind, Fälle in denen adelige Frauen Opfer von physischer Gewalt werden, lassen sich im Decameron nicht finden.

In den anderen Novellen sind es die Männer, die von ihren Frauen verprügelt werden bzw. deren Umsetzung ihren männlichen Helfern obliegt. So lässt beispielsweise Beatrice (VII, 7) als Vorbereitung für einen Ehebruch ihren Ehemann von ihrem Geliebten verprügeln¹⁶⁷, Tofano (VII, 4) wird von seinem Nachbarn aufgrund eines Streites mit seiner Ehefrau verprügelt¹⁶⁸, Biondello (IX, 8) erhält Prügel aufgrund eines Streiches, den er gespielt hat¹⁶⁹, ebenso wie Martinello (II, 1), der aufgrund eines Betruges vom Volk verprügelt wird.¹⁷⁰ Doch nicht nur durch Prügel werden die Männer bestraft, wie die neunte Novelle des siebten Tages beweist. Lidia muss ihrem Geliebten Pirro beweisen, dass sie ihn tatsächlich liebt, indem sie ihrem weitaus älteren Ehemann Barthaare sowie einen Zahn ausreißen muss¹⁷¹. Arend empfindet das Reißen der Barthaare und des Zahnes äquivalent zum Abschneiden der Haare der Magd in der achten Novelle des siebten Tages als symbolische Zerstörung der Weiblichkeit, die der Mann seiner Ehefrau als Strafe für ihren Ehebruch zukommen lassen will. Als der Ehemann später mit den Brüdern seiner Frau nach Hause kommt, sitzt diese unversehrt bei der Handarbeit, während sich der Ehemann erneut und

¹⁶⁴ vgl. Boccaccio 1976, S. 480-486.

¹⁶⁵ vgl. Boccaccio 1976, S. 514-520.

¹⁶⁶ vgl. Boccaccio 1976, S. 623-627.

¹⁶⁷ vgl. Boccaccio 1976, S. 475-479.

¹⁶⁸ vgl. Boccaccio 1976, S. 460-463.

¹⁶⁹ vgl. Boccaccio 1976, S. 619-622.

¹⁷⁰ vgl. Boccaccio 1976, S. 74-78.

¹⁷¹ vgl. Boccaccio 1976, S. 487-495.

endgültig im Nachteil befindet, weil ihre Brüder ihm nun keinen Glauben schenken und nicht zuletzt deshalb, weil die Ehefrau das Geld zur Entschädigung ihrer Magd aus den Ersparnissen ihres Mannes nimmt. Das Ziehen der Barthaare sowie des gesunden Zahnes symbolisieren demnach die Zerstörung der Männlichkeit.¹⁷²

Betrachtet man die Novellen genauer, so wird deutlich, dass in allen Novellen, in denen die Frau Opfer physischer Gewalt wird (mit Ausnahme der Novelle IX, 9), die Frau dennoch als Gewinnerin hervorgeht. So wird die Magd für ihre Tracht Prügel finanziell entschädigt, während es ihrer Herrin gelingt, ihren Ehemann als Narren vorzuführen. Auch Calandrinos Frau geht als die klügere hervor, da sie im Gegensatz zu ihrem Mann weiß, dass keine Steine mit einer magischen Wirkung existieren. Laut Kölsch repräsentiert Calandrino das Sinnbild für den Mangel an Aufklärung in allen Lebensbereichen des ausgehenden Mittelalters¹⁷³ und dieser Mangel ist in diesem Fall dem Manne zuzuschreiben. Die Wertung der Novellen, in denen die Männer hingegen Opfer von Gewalt sind, ist immer die gleiche: Der Ehemann hat seine Strafe aufgrund von Eifersucht, Dummheit oder zu geringer Wertschätzung seiner Ehefrau verdient.

5.4.2 Gleichberechtigung

Der siebente Tag ist, wenn auch nicht deutlich angesprochen, der Tag der Gleichberechtigung (wobei auch an anderen Tagen deutliche Tendenzen in Richtung Gleichberechtigung gegeben sind). Die Tatsache, dass Männer ihre Frauen betrügen, war auch im Mittelalter bekannt und gesellschaftlich hinlänglich akzeptiert. An diesem Tag wird dieses Recht auch den Frauen zugesprochen, vor allem wegen der erzieherischen Wirkung auf die Männer.¹⁷⁴

¹⁷² vgl. Arend 2004, S. 349-352.

¹⁷³ vgl. Kölsch 2012, S. 122.

¹⁷⁴ vgl. Kölsch 2012, S. 84.

Nicht nur in den Novellen ist die Überlegenheit der Frauen deutlich zu erkennen, auch die Gesellschaft der Rahmenhandlung spricht offen darüber. In diesem Fall ist es ein Mann, Filostrato, der sich der Gelehrtheit der Frauen durchaus bewusst ist:

Carissime donne mie, elle son tante le beffe che gli uomini vi fanno, e specialmente i mariti, che, quando alcuna volta avviene che donna niuna alcuna al marito ne faccia, voi non dovrete solamente esser contente che ciò fosse avvenuto o di risaperlo o d'udirlo dire a alcuno, ma il dovrete voi medesime andar dicendo per tutto, acciò che per gli uomini si conosca che, se essi sanno, e le donne d'altra parte anche sanno: il che altro che utile esser non vi può, per ciò che, quando alcun sa che altri sappia, egli non si mette troppo leggermente a volerlo ingannare. Chi dubita dunque che ciò che oggi intorno a questa materia diremo, essendo risaputo dagli uomini, non fosse lor grandissima cagione di raffrenamento al beffarvi, conoscendo che voi similmente, volendo, ne sapreste beffare?¹⁷⁵

Durch diese Aussage wird deutlich, dass die Frauen den Männern hinsichtlich ihrer Pfiffigkeit in nichts nachstehen und die Geschlechter in diesem Aspekt gleichgestellt werden. Diese Worte Filostratos zu Beginn der zweiten Novelle des siebenten Tages sind durchaus als Gesellschaftskritik zu verstehen, in denen der Frau offensichtlich eine minderwertigere Rolle zugesprochen wird als ihr eigentlich zusteht. Kölsch erwähnt in diesem Zusammenhang Boccaccios Kunstgriff, in dem es ihm gelingt, das Recht der Frau auf Selbstbestimmung ihrer Gefühle und ihres Körpers in eine unwahrscheinliche Geschichte zu verpacken und mit so viel Humor zu füllen, dass der explosive Charakter des Gesellschaftsproblems kaum wahrgenommen wurde. Die Frau löst ihre Probleme selbstständig, wodurch das Vorrecht der Männer obsolet wird.¹⁷⁶ Dennoch ist sich die *onesta brigata* durchaus bewusst, dass die Frauen durch Natur, Sitte und Gesetz den Männern unterworfen sind:

Amabili donne, se con sana mente sarà riguardato l'ordine delle cose, assai leggermente si conoscerà tutta la universal moltitudine delle femine dalla natura e da' costumi e dalle leggi essere agli uomini sottomessa e secondo la discrezione di quegli convenirsi reggere e governare, e però, a ciascuno che quiete, consolazione e riposo vuole con quegli uomini avere a' quali s'appartiene, dee essere umile, paziente e ubidente, oltre all'essere onesta: il che è sommo e spezial tesoro di ciascuna savia. E quando a questo le leggi, le

¹⁷⁵ vgl. Boccaccio 1976, S. 451.

¹⁷⁶ vgl. Kölsch 2012, S. 84.

quali il ben comune riguardano in tutte le cose, non ci ammaestrassono, e l'usanza, o costume che vogliamo dire, le cui forze son grandissime e reverende, la natura assai apertamente cel mostra, la quale ci ha fatte ne' corpi delicate e morbide, negli animi timide e paurose, nelle menti benigne e pietose, e hacci date le corporali forze leggierei, le voci piacevoli e i movimenti de' membri soavi: cose tutte testificanti noi avere dell'altrui governo bisogno.¹⁷⁷

Dass Frauen den Männern in ihrer Geschicklichkeit überlegen sind, konnten wir bereits in den Ehebruch-Novellen deutlich erkennen. Die siebente Novelle des sechsten Tages ist ein gutes Beispiel dafür, dass den Frauen auch rechtlich mehr Freiheiten zugesprochen werden. So berichtet Filostrato von einem Gesetz in der Stadt Florenz, das besagte, dass jede verheiratete Frau, die beim Ehebruch erwischt wurde, bei lebendigem Leibe verbrannt wurde. Während dieses Gesetz noch in Kraft war, wurde Madonna Filippa, eine adelige und schöne Frau, von ihrem Ehemann bei einem Seitensprung ertappt und vor Gericht gezerrt. Man riet ihr, den Ehebruch zu bestreiten, denn nur nach einem Geständnis konnte sie verurteilt werden. Doch lieber wollte sie sterben, als ihre Liebe zu verraten und so gestand sie. Ihr Ehemann wurde als Zeuge aufgerufen und gab zu, dass sie sich ihm niemals verweigert hatte, wenn er seinen Bedürfnissen nachkommen wollte. Daraufhin stellte Filippa die Frage, was sie denn hätte machen sollen mit den noch vorhandenen Liebkosungen, dessen ihr Mann nicht mehr bedurfte. Sie entschied sich dafür, diese einem vornehmen Mann zu geben, der sie liebte, statt sie zu verwerfen. Das Publikum war von ihrer Aussage derart begeistert, sodass das Gesetz so abgeändert wurde, dass es nur für Frauen galt, welche sich für Geld gegen ihre Männer vergingen.¹⁷⁸

Die Novelle verdeutlicht einerseits Boccaccios Ansicht, dass das Nachgehen des eigenen sexuellen Triebes keineswegs als Sünde anzusehen ist (wie wir bereits in zahlreichen anderen Novellen erkennen konnten), zum anderen erfordert die Novelle die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau. Frauen war es vor der Gesetzesabänderung verboten, sich außerehelich zu amüsieren. Darauf galt sogar die Todesstrafe. Die Tatsache, dass dieses Gesetz nur die Frauen betraf, deutet darauf hin, dass über den Ehebruch des Mannes hinweggesehen wurde. Tatsächlich waren

¹⁷⁷ Boccaccio 1976, S. 623.

¹⁷⁸ vgl. Boccaccio 1976, S. 421ff.

seit dem 13. Jahrhundert die Ehemänner die erste Instanz sozialer Kontrolle ihrer Frauen. Dies wurde sogar in den Gesetzestexten niedergeschrieben, wodurch dem Ehemann unterschiedliche Kontrollmöglichkeiten zugeschrieben wurden. Dieses Herrschaftsmonopol verdeutlichte ebenso das männliche Privileg, ungestraft die Ehe zu brechen, während Rechtsnorm und Mentalität die Frau mit dem Tode bestraft wissen wollten.¹⁷⁹

Auffallend ist ebenso, dass die Novelle nicht von einer Frau, sondern von einem Mann, Filostrato, erzählt wird. Filostrato spricht von einem tadelnswerten Gesetz, das einer Änderung bedurfte, die dringend erforderlich war:

Valorose donne, bella cosa è in ogni parte saper ben parlare, ma io la reputo bellissima quivi saperlo fare dove la necessità il richiede [...]. Nella terra di Prato fu già uno statuto, nel vero non men biasimevole che aspro [...]¹⁸⁰

Kölsch spricht von einer unvorstellbaren Aufwertung der Stellung der Frau, die Boccaccio nach 700 Jahren noch revolutionär macht.¹⁸¹ Vermutlich waren sich auch zeitgenössische Autoren, wie Boccaccio, bewusst, dass die Strafen bei Ehebruch zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt waren, weshalb viele diese Thematik zum Inhalt ihrer Werke machten.

Betrachtet man jedoch das Zusammenkommen einer Ehe im Mittelalter so wird jedoch die niedrigere Stellung der Frau ersichtlich. Vor allem in der Adelsgesellschaft wurde die Partnerwahl maßgeblich von den Interessen dynastischer Politik bestimmt. Obwohl für die Ehe die Zustimmung beider Partner vorgesehen war, so hatte die Zustimmung der Frau zur Ehe meist nur formellen Charakter. Eheverträge wurden meist zwischen den Vätern bzw. zwischen dem Ehemann und dem Vater der Braut ausgehandelt.¹⁸² Während die Männer demnach für die Ordnung der Welt verantwortlich waren, widmete sich die Frau ihren gewöhnlichen Aufgaben des Alltags. Obwohl beide Aufgabengebiete von großer

¹⁷⁹ vgl. Opitz in Duby/Perrot 1994, S. 294.

¹⁸⁰ Boccaccio 1976, S. 421.

¹⁸¹ vgl. Kölsch 2012, S. 80.

¹⁸² vgl. Bumke 1983, S. 28f.

Bedeutung waren, wurden die Funktionen der Männer denen der Frauen übergeordnet.¹⁸³

Der Großteil der Novellen des Decameron verdeutlicht diese mittelalterliche Tradition, wie wir es u.a. an Griselda (X, 10), der Tochter des Sultans von Babylon (II, 7) oder Bartolomea (II, 10) erkennen können. Sie alle hatten keinerlei Mitspracherecht bei der Wahl ihrer Ehepartner. Lediglich in einer Novelle bestimmt die Frau ihren Ehemann selber. Es handelt sich um Giletta (III, 9), der Tochter eines Arztes, die als Gegenleistung für ihre Wohltat vom König den adeligen Beltramo, den Mann ihrer Träume, zugesprochen bekommt.¹⁸⁴

Ebenso war es im Mittelalter von besonderer Wichtigkeit, welchem sozialen Stand die zukünftigen Eheleute angehörten.¹⁸⁵ Boccaccio hingegen lässt diese gesellschaftlichen Konventionen in seinem Werk vollständig verschwinden, indem er Liebespaare aus allen gesellschaftlichen Schichten zusammenführt. Es ist die menschliche Persönlichkeit, die für Boccaccio einen hohen Stellenwert besitzt. Unter Adel versteht Boccaccio nicht die Standeszugehörigkeit, sondern die subjektiven Werte der Seele. Für Grabher erhebt Boccaccio *„das Adelsideal in einen viel weiteren menschlichen Raum, wo auch ein schlichter Bäcker wie Cisti noch seinen Platz findet“*.¹⁸⁶

Demnach steht es nicht in Boccaccios Absicht, die Menschen zu kategorisieren, er schafft Individuen, die sich in ihren Charakterzügen unterscheiden. Dadurch stellt er alle Menschen, sowohl Mann als auch Frau, gleich. Nicht das Geschlecht ist ausschlaggebend für richtiges oder falsches Verhalten. Jeder muss sich nun anhand seiner persönlichen Eigenschaften beweisen. Auch Russo spricht den Damen eine weitaus wichtigere Bedeutung zu: *„Le donne per Boccaccio non sono un motivo sensuale puro e semplice, sono il simbolo di una nuova visione della vita.“*¹⁸⁷

¹⁸³ vgl. Lerner 1995, S. 18.

¹⁸⁴ vgl. Boccaccio 1976, S. 243-250.

¹⁸⁵ vgl. Brockmeier 1972, S. 21f.

¹⁸⁶ vgl. Grabher 1946, S. 128.

¹⁸⁷ Russo 1956, S. 6.

Grabher betont, dass der Begriff des Adels, der sich nicht von ererbten Adelstiteln herleitet, sondern vielmehr von den inneren Werten, bereits im *Neuen Stil* bestand. Folglich hat die Handlung an sich nur eine beschränkte Bedeutung. Das zeigt sich auch in der Einführung zu jeder Novelle, in der die Ereignisse bereits ausführlich zusammengefasst werden. Für Grabher ist das ebenfalls ein Beweis dafür, dass der Wert der Novelle für Boccaccio nicht so sehr in der Überraschung liegt, sondern vielmehr in den künstlerischen und menschlichen Entwicklungen der Tatsachen, Charaktere und unterschiedlichen Motive.¹⁸⁸

¹⁸⁸ vgl. Grabher 1946, S. 128f.

6 Schlussbetrachtung

Boccaccios Decameron präsentiert die Mannigfaltigkeit unterschiedlicher Frauencharaktere und deren Lebensumstände. Boccaccio schreibt für ein weibliches Lesepublikum, doch auch in der Rahmenhandlung und in den Novellen ist das weibliche Geschlecht das dominante. Es handelt sich vor allem um junge ansehnliche Frauen, die versuchen, gleichberechtigt an die Seite der Männer zu treten. In Boccaccios Novellen finden sich sehr viele Klischees der mittelalterlichen Tradition wider. Obwohl zahlreiche Novellen die Frauen als von der Natur benachteiligtes Geschlecht darstellen, rückt das Decameron die moralischen Wertigkeiten der Frau in den Vordergrund, die abhängig sind von ihrem persönlichen Erfolg oder Misserfolg.

Das männliche Fehlverhalten fordert die Frau oft zu moralischen Höchstleistungen heraus. Demnach müssen sich jene Frauen, die sich in ihrer Ehe nicht gut behandelt fühlen bzw. der Ehemann ihnen nicht das geben kann, was sie brauchen, von ihrem Ingegno leiten lassen, um sich in ihrem Alltagsleben zu beweisen. Boccaccio lobt jene Frauen, egal welchen Standes, die sich ihres Verstandes zu bemächtigen wissen. Das wird daran ersichtlich, dass sie zu Ende der Novellen als die Gewinnerinnen hervorgehen, während die eifersüchtigen Ehemänner getadelt werden. Dadurch bestimmen die meisten Frauen aktiv und resolut ihr Schicksal und lassen sich nur wenig von den gesetzlichen und moralischen Wertigkeiten der damaligen Gesellschaft leiten. Das ist auch der Grund, weshalb der Ehebruch der Frauen bei Boccaccio in keinsten Weise negativ beurteilt wird. Frauen, die sich außerehelich amüsieren, gehen nur dann als Verlierer der Geschichte hervor, wenn sie ihren Ingegno nicht richtig genutzt haben und sich bei ihren Liebesverhältnissen ertappen lassen. Klugheit, Edelmut und Großzügigkeit sind jene Eigenschaften bei Frauen, die Boccaccio zu schätzen versteht. Dabei lässt Boccaccio alle Standesunterschiede verschwinden. Die adeligen Tugenden sind nicht automatisch den Hochgeborenen zuzuschreiben, adeliges Verhalten ergibt sich aus der menschlichen Persönlichkeit, wie die Figur Griseldas (X, 10) beweist. Nicht ohne Grund verkörpert eine Dame

niederen Standes als Abschluss des Novellenzyklus das Idealbild einer Frau, die durch ihre adeligen Tugenden nicht nur ihren Ehemann, sondern das gesamte Volk beeindrucken kann und höchste Wertschätzung erlangt.

Die Frau erscheint bei Boccaccio als eigenständiges Subjekt, das nicht mehr in einer vordefinierten Ordnung zu agieren hat, sondern die Freiheit besitzt, sich zwischen unterschiedlichen Verhaltensmustern selbst zu entscheiden. Es bleibt ihr überlassen, ob sie sich aus den Stricken ihres Mannes befreien möchte um in außerehelichen Liebschaften das zu erhalten, was ihr in der Ehe verborgen bleibt. Genauso ist es ihre Entscheidung, ob sie sich gegen frauenfeindliche Gesetze ausspricht, die ihres Erachtens ungerechtfertigt sind. Innerhalb der ihr auferlegten Freiheiten muss sie sich allerdings beweisen. Dies ist auch der große Unterschied zwischen den Frauen der Rahmenhandlung und jenen der Novellen. Die Frauen der Rahmenhandlung schaffen sich einen eigens vordefinierten Rahmen, an den sie sich, genau wie die Männer, strikt zu halten haben. Die Frauen der Novellen hingegen, scheinen in dieser Hinsicht mehr Freiheiten zu genießen, denn es liegt in ihren Händen, ob sie sich nun für oder gegen ein bestimmtes Handeln entscheiden. Die Novellen erscheinen demnach wie ein Lernprozess, in denen es Frauen gibt, die bereits gewissenhaft und sorgfältig ihre Entscheidungen in die Tat umsetzen, andere wiederum sich dessen noch nicht bewusst sind und noch nicht die Reife haben, so zu agieren, dass sie letztendlich als die Gewinner der Erzählung hervorgehen.

Boccaccio selber erwähnt, dass der Aspekt der Unterhaltung ein wesentlicher sei, jedoch geht sein Werk darüber hinaus. Die Tiefsinnigkeit seiner Erzählungen ist es, die das Decameron so einmalig macht. Sein Werk kann demnach als Gesellschaftskritik und emanzipatorischer Fortschritt in eine neue Epoche angesehen werden. Obwohl Boccaccios Frauenbild nicht immer positiv zu werten ist, so ist sein Bildnis des weiblichen Geschlechts durchaus als modern zu bezeichnen. Bereits im Proemio tadelt Boccaccio die Abhängigkeit der Frauen von ihren Ehemännern oder Vätern, die ihren Freiraum hauptsächlich auf ihre Gemächer beschränken. Er zeigt, dass auch das weibliche Geschlecht und vor allem auch Frauen niederen Standes aufgeklärte Persönlichkeiten sind, die durchaus auch Scharfsinn und einen eigenen

Willen offenbaren. Dennoch übt Boccaccio auch Kritik an Frauen, die unehrenhaften Tätigkeiten nachgehen, sich ihres Verstandes nicht zu bedienen wissen um nicht zu vergessen jene, die sich von ihrer vermeintlichen Schönheit blenden lassen. Demnach gibt es im Decameron kein einheitliches Bildnis des weiblichen Geschlechts, genauso wenig gibt es ein einheitliches Bildnis des Mannes. Die Spannung zwischen negativen Vorurteilen und positiven Gegenbeispielen ist allgegenwärtig. Das Vorurteil der weiblichen Treulosigkeit wird durch die tugendhafte Frau Bernabòs widerlegt (II, 9), andere Novellen hingegen scheinen das gleiche Vorurteil zu bestätigen, wie beispielsweise die siebente Novelle des siebenten Tages, in der Madonna Beatrice durch geschickte Hinterlist ihren Mann betrügt. Für Müller scheint die Mannigfaltigkeit und Widersprüchlichkeit der geäußerten Meinungen zu bedeuten, dass jeder Fall einzeln beurteilt werden muss, wodurch alle Vorurteile über Frauen ihre allgemeine Gültigkeit verlieren.¹⁸⁹

Folglich kann das Decameron als Lehrbuch für Frauen jeden Standes, die sich der höfischen Verhaltensmuster anzunehmen versuchen, angesehen werden. Das Werk soll lehren, dass man sich seiner eigenen Kräfte bemächtigen sollte und, situationsabhängig, entsprechende Handlungen durchführt. Moralische und gesellschaftliche Konventionen werden dabei außer Acht gelassen.

¹⁸⁹ vgl. Müller 1992, S. 109.

7 Riassunto

Introduzione

La tesi del titolo *Funzione e presenza delle donne nel Decameron di Boccaccio in considerazione del ruolo della donna nel medioevo* si occupa della molteplicità dei caratteri femminili nel Decameron. La tesi analizza tre gruppi di donne. Il primo gruppo sono i lettori perché Boccaccio dedica espressamente l'opera a un pubblico femminile. Il secondo gruppo sono le sette ragazze della cornice che fuggono insieme a tre ragazzi dalla città di Firenze che è in preda alla peste. L'ultimo gruppo sono i caratteri femminili delle cento novelle che sono di ogni ceto sociale. Le novelle presentano una grande varietà di temi. Per questo motivo voglio analizzare la figura femminile sotto gli aspetti dell'amore, dell'ingegno, della bellezza e dell'equiparazione dei diritti.

La vita di Giovanni Boccaccio

Non si sa tanto di Giovanni Boccaccio. Solo le sue opere ci danno qualche indicazione ma i dati sulla sua biografia sono molto controversi, perché non si sa che cosa corrisponda a verità e che cosa Boccaccio abbia inventato di sana pianta.

Giovanni Boccaccio nasce nel 1313 a Firenze, probabilmente anche a Certaldo, come figlio della potente compagnia mercantile dei Bardi. Nel 1327 si trasferisce a Napoli per finire l'apprendistato bancario presso il banco dei Bardi, il desiderio di suo padre per il futuro del figlio. Ma Boccaccio si volge preso agli studi letterari. Frequenta spesso la corte napoletana. Questo periodo influenza la sua passione per la letteratura cortese. Anche la peste a Firenze che Boccaccio descrive nel cornice del Decameron e l'incontro con Petrarca influenzano la sua vita e le sue opere. Il 21 dicembre del 1375 muore a Certaldo.

La struttura del Decameron

Nel 1351 Boccaccio conclude il suo capolavoro, il Decameron. *Comincia il libro chiamato Decameron cognomi nato Prencipe Galeotto, nel quale si contengono cento novelle in diece dì dette da sette donne e da tre giovani uomini* è il titolo completo che Boccaccio dà alla sua opera. Decameron deriva dal greco e significa *dieci giorni*. Si tratta di una raccolta di cento novelle raccontate in dieci giornate da dieci giovani – sette ragazze e tre ragazzi. La brigata, tutti di elevata condizione sociale, fugge dalla peste che colpisce Firenze nel 1348. I giovani restano fuori città e trascorrono il tempo secondo precise regole. La brigata decide di eleggere ogni giorno un re o una regina che avrà il compito di decidere un tema della giornata. Solo la prima e la nona giornata hanno un tema libero. In questo modo si crea una cornice per le cento novelle che rappresentano la molteplicità della vita di ogni ceto sociale.

Alcune novelle circolavano già prima della conclusione del Decameron. Nell'introduzione alla quarta giornata e nella conclusione Boccaccio dà risposta alle critiche che si riferiscono soprattutto alle numerose novelle erotiche. Il Decameron è una delle opere più importanti della letteratura ed è diventato il sinonimo di volgare.

Un libro per le donne

Nel Proemio Boccaccio menziona che dedica il Decameron alle donne. Boccaccio stesso ha vissuto un amore infelice e adesso vuole consolare le lettrici dalle loro pene amorose. Per Boccaccio le donne sono il sesso più debole perché non hanno le possibilità di svagarsi rispetto agli uomini. Anche in realtà la donna viveva in una condizione di subordinazione all'uomo. A causa di divieti dei loro padri, fratelli e mariti devono trascorrere il tempo soprattutto nelle loro stanze. Con il racconto del Decameron devono ritrovare la gioia della vita. Ma Boccaccio vuole anche dare consigli alle donne, vuole insegnare i comportamenti da imitare e quelli da evitare.

Le donne della cornice

La cornice circonda tutto il libro. Le pagine introduttive della cornice si aprono con una lunga e dettagliata descrizione della peste a Firenze che distrugge tutte le norme sociali. Si pone la domanda perché Boccaccio inizia la sua opera con una tragedia orribile sebbene voglia rallegrare il suo pubblico femminile? Le sette ragazze s'incontrano nella chiesa di Santa Maria Novella, dove Pampinea propone di ritirarsi in campagna per aspettare la fine dell'epidemia. La brigata crea una realtà parallela. Godono la vita e il gruppo si diverte cantando, ballando e giocando ma sempre con precise regole. Grazie alle proprie forze riescono a ordinare la loro vita. Anche le lettrici devono utilizzare la propria intelligenza per fuggire davanti alla situazione infelice. Per questo motivo Boccaccio inizia la sua opera con la peste.

Le sette ragazze della cornice si chiamano Pampinea, Lauretta, Emilia, Elissa, Neifile, Filomena e Fiammetta. I nomi sono pseudonimi letterali e ci sono diverse interpretazioni dei nomi delle narratrici. Secondo qualche studioso le donne sono le amanti del Boccaccio che si può già trovare nelle sue opere giovanili.

Le donne della cornice sono il sesso più attivo mentre i tre ragazzi – Panfilo, Dioneo e Filostrato – sono il sesso più passivo. Le donne decidono di lasciare Firenze. Soprattutto Pampinea, la più indipendente del gruppo, organizza il soggiorno. Lei espone il progetto ai tre giovani e chiede, a richiesta di Filomena, il loro aiuto. Pampinea fissa l'ordine delle giornate e diventa la regina del primo giorno. Il fatto che Filomena non voglia lasciare Firenze senza la guida di uomini illustra la mancanza di indipendenza delle donne di questo periodo.

Nella cornice non c'è una differenza fra i sessi. Ognuno è di elevata condizione sociale, grazioso e virtuoso. Le donne sono uguali agli uomini. Hanno gli stessi diritti e obblighi.

Le donne delle novelle

A differenza della cornice le novelle hanno una vita autonoma. Le donne delle cento novelle sono varie e di diversi ceti sociali.

La donna e l'amore

La maggioranza delle novelle tocca il tema dell'*Amore*. L'amore ha rappresentato uno dei temi fondamentali nella letteratura medievale. Per Boccaccio l'amore è una forza della natura. Nel Decameron esiste in tutti i ceti sociali e spesso sono le donne che si lasciano trasportare a rapporti sessuali. Ma in Boccaccio manca il giudizio morale, non condanna l'amore sensuale, invece condanna la gelosia dei mariti. Tante sono le novelle nelle quali le donne ingannano i suoi mariti, padri o fratelli.

Oltre all'amore anche l'*Ingegno* è un motivo ricorrente nel Decameron. Spesso l'aspetto dell'amore e dell'ingegno concorrono insieme nelle novelle. Solo con l'intelligenza le donne possono ottenere quello che vogliono. Ma Boccaccio loda solo le donne, anche di bassa condizione sociale, che sanno usare il loro ingegno. Peronella (VII, 2) per esempio ha una relazione con Giannello. S'incontrano sempre quando il marito è uscito. Una mattina il marito ritorna prima dal lavoro e perciò nasconde il suo amante in un tino dicendo che ha venduto il tino a un uomo che adesso c'è entrato dentro per controllarne le condizioni. A causa dell'intelligenza della donna, il marito distingue l'inganno della moglie. Le donne invece che non sanno usare il loro ingegno vengono puniti. Sono i personaggi intelligenti e furbi che trionfano nelle novelle, quelli che sanno approfittare delle debolezze degli altri.

Nella cultura del medioevo c'era sempre il conflitto tra sensualità e spiritualità ma nel Decameron questo conflitto non esiste. Solo l'amore mercenario è condannato.

Nel medioevo le famiglie si formavano fra persone che appartenevano allo stesso ceto sociale o a ceti sociali vicini tra loro. Boccaccio invece supera i limiti tra i diversi ceti sociali. Beltramo e Giletta (III, 9) o Gualtieri e Griselda (X, 10) per esempio si sposano sebbene non siano dello stesso ceto sociale. Anche se Giletta e Griselda non sono di sangue nobile, dimostrano di essere ottime amministratrici dei beni del marito.

Le donne e le virtù

Per Boccaccio le virtù creano il carattere dell'uomo. Le virtù che Boccaccio esalta sono l'intelligenza, l'arguzia, la cortesia, la magnanimità e la munificenza. Nell'ultima novella del Decameron (X, 10) una donna è l'incarnazione di tutte le virtù. Si tratta di Griselda, una guardiana di pecore, che viene scelta come sposa da Gualtieri, il marchese di Saluzzo. Griselda affronta le crudeli vessazioni che le sono inflitte dal marito. Fa credere a Griselda di aver ucciso i loro figli. In realtà i figli stanno da una parente. Inoltre le dice che vuole sposare un'altra donna, una donna nobile, perché lei è di troppo bassa condizione per lui. Griselda non si ribella e sopporta le crudeltà con fierezza ed orgoglio. Dopo tredici anni Gualtieri rivela la verità a Griselda.

Soprattutto Dioneo critica l'estrema crudeltà di Gualtieri. Descrive il marchese disumano perché esercita in modo ingiusto il proprio vantaggio gerarchico. Griselda invece, sebbene sia una donna di livello sociale più basso, rappresenta la totalità delle virtù umane. È la nobiltà del cuore e della virtù che conta, non quella del sangue. Perciò sono nobili anche uomini poveri.

La bellezza femminile

Quasi tutte le donne nelle novelle sono giovani e di bell'aspetto. Boccaccio magnifica soprattutto la bellezza delle donne nobili che corrisponde alla loro origine elevata. Anche le donne di livello sociale più basso sono descritte belle ma solo così belle com'è possibile nel suo ceto sociale. Cioè non esiste una glorificazione del loro aspetto. Ma per Boccaccio la bellezza vera viene dall'interno. Perciò biasima e punisce i mariti gelosi mentre la coppia di amanti è descritta sempre positiva. Boccaccio solo critica la vanità femminile.

La donna come individuo

Tanti sono le novelle in cui le donne sono superiori agli uomini ma solo quelle che usano il loro ingegno anche hanno successo. Però ci sono anche novelle che illustrano l'oppressione delle donne. La settima novella del sesto giorno per esempio racconta di una legge crudele che c'era a Prato che condannava a morte una donna adultera. La legge è ancora valida quando Filippa viene sorpresa dal marito in compagnia di un altro uomo. Il marito cita sua moglie in tribunale. Filippa manifesta che sarebbe stato un peccato non concedere le proprie grazie anche ad un altro uomo. Con questa risposta Filippa riesce la modificazione della legge. Per il futuro la legge riguarderà solo la moglie che tradisce il marito per denaro. Perciò Filippa viene assolta.

Il tema centrale della novella è l'uguaglianza di donne e uomini. Ma ci sono anche novelle che mostrano la subordinazione della donna. Per esempio le donne non hanno la possibilità di scegliere il futuro marito. Nel medioevo il matrimonio tra i nobili serviva per consolidare una vecchia alleanza e perciò sono i padri o i fratelli che scelgono il marito per la figlia o la sorella. Anche nel Decameron possiamo trovare questo fenomeno. Solo Giletta (III, 9) può scegliere suo futuro marito.

Nel medioevo una delle prove della subordinazione delle donne era la violenza commessa dagli uomini contro le donne per mantenere la posizione di potere degli uomini. Calandrino (VIII, 3) per esempio simboleggia l'idea medievale della donna come causa dei mali dell'uomo perché vede in lei una portatrice di sventura. Perciò batte sua moglie ma nel Decameron esiste anche la violenza delle donne contro gli uomini.

Conclusione

Nel Decameron Boccaccio riconosce un valore particolare alle donne. Dedica la sua opera a un pubblico femminile ma anche nelle novelle la figura femminile è quella dominante. Non è più oggetto dipendente dall'uomo. La donna acquista una certa libertà, soprattutto nell'ambito dell'amore. La donna ha il diritto di avere relazioni extraconiugali perché l'amore è considerato una vera e propria forza della natura. Ma solo quelle che fanno uso del loro ingegno sono anche favorite da Boccaccio. Ognuno è responsabile dei propri comportamenti.

Le donne possono realizzarsi per mezzo delle proprie forze e non hanno timore di esprimere le proprie opinioni e i propri desideri. Il carattere non dipende dalla classe sociale, viene dall'interno. Perciò Boccaccio conclude la sua opera con la figura di Griselda (X, 10), una povera contadina, che rappresenta tutte le virtù. Le virtù che Boccaccio esalta sono l'intelligenza, l'arguzia, la cortesia, la magnanimità e la munificenza. Il Decameron diverte ma si tratta anche di un'opera profonda.

8 Literaturverzeichnis

8.1 Primärliteratur

Boccaccio, Giovanni (1976). Decameron. A cura di Vittore Branca. Presso l'Accademia della Crusca, Firenze

8.2 Sekundärliteratur

Arend, Elisabeth (2004). Lachen und Komik in Giovanni Boccaccios Decameron. Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main

Auerbach, Erich (1946). Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur. A. Francke AG, Bern

Aust, Hugo (Hg.); Fischer Hubertus (Hg.) (2006). Boccaccio und die Folgen. Fontane, Storm, Keller, Ebner-Eschenbach und die Novellenkunst des 19. Jahrhunderts. Königshausen & Neumann, Würzburg

Barratto, Mario (1970). Realtà e stile nel Decameron. Neri Pozza Editore, Vicenza.

Battaglia Ricci, Lucia (2000). Boccaccio. Salerno, Roma

Billen, Diemut Maria (1993). Boccaccios Decameron und die didaktische Literatur des Hochmittelalters. Transformation des Diskurses an einer Epochenschwelle. Hänsel-Hohenhausen, Egelsbach/Frankfurt am Main/New York

Boccaccio, Giovanni (1999). Das Decameron. Aus dem Italienischen von Karl Witte. Durchgesehen von Helmut Bode. Mit einem Nachwort und einer Zeittafel von Winfried Wehle. Artemis und Winkler, München/Zürich

Branca, Vittore (1956). Boccaccio medievale e nuovi studi sul Decameron. Sansoni Editore, Firenze

Brockmeier, Peter (1972). Lust und Herrschaft. Studien über gesellschaftliche Aspekte der Novellistik: Boccaccio, Sacchetti, Margarete von Navarra, Cervantes. Metzler, Stuttgart

Bumke, Joachim (1983). Liebe und Ehebruch in der höfischen Gesellschaft. In: Liebe als Literatur. Hg. v. Rüdiger Krohn. C. H. Beck, München

Curato, Baldo (1961). Introduzione al Boccaccio. Padus, Cremona

Duby, Georges; Perrot Michelle (1994). Geschichte der Frauen. Hg. v. Klapisch-Zuber, Christiane. Campus, München

Elwert, Wilhelm Theodor (1980). Die italienische Literatur des Mittelalters. Dante, Petrarca, Boccaccio. Francke, München

Flasch, Kurt (2002). Vernunft und Vergnügen. Liebesgeschichten aus dem Decameron. C. H. Beck, München

Getto, Giovanni (1966). Vita di forme e forme di vita nel Decameron. G. B. Petrini, Torino

Giardini, Maria Pia (1965). Tradizioni popolari nel Decameron. Leo S. Olschki, Firenze

Grabher, Carlo (1946). Giovanni Boccaccio. Leben und Werk des Frühhumanisten. Claassen Goverts, Hamburg

Hardt, Manfred (1996). Geschichte der italienischen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Artemis & Winkler, Düsseldorf/Zürich

Kesten, Hermann (1968). Die Lust am Leben. Boccaccio. Aretino. Casanova. Kurt Desch, München/Wien/Basel

Kölsch, Hanskarl (2012). Boccaccio. Decameron. Books on Demand GmbH, Norderstedt

Lerner, Gerda (1995). Die Entstehung des feministischen Bewußtseins. Vom Mittelalter bis zur ersten Frauenbewegung. Aus dem Englischen von Walmot Möller-Falkenberg. Campus, Frankfurt/New York

Löhmman, Otto (1935). Die Rahmenerzählung des Decameron. Ihre Quellen und Nachwirkungen. Ein Beitrag zur Geschichte der Rahmenerzählung. Hg. v. Karl Voretzsch. Max Niemeyer, Halle

Momigliano, Attilio (1938). Storia della Letteratura Italiana. Casa Editrice Giuseppe Principato, Messina

Migiel, Marilyn (1954). A rhetoric oft he Decameron. University of Toronto Press, Toronto/Buccalo/London

Müller, Ricarda (1992). Ein Frauenbuch des frühen Humanismus. Untersuchungen zu Boccaccios De mulieribus claris. Monographien und Texte zur klassischen Altertumswissenschaft. Hg. v. Lendle Otto; Steinmetz, Peter. Band 40. Franz Steiner, Stuttgart

Neuschäfer, Hans-Jörg (1968). Boccaccio und der Beginn der Novelle. Strukturen der Kurzerzählung auf der Schwelle zwischen Mittelalter und Neuzeit. Wilhelm Fink, München

Russo, Luigi (1956). Letture critiche del Decameron. Editori Laterza, Bari

Shahar, Shulamith (1981). Die Frau im Mittelalter. Aus dem Hebräischen von Ruth Achlama. Athenäum Verlag, Königstein

Smarr, Janet Levarie (1986). Boccaccio and Fiammetta. The Narrator as a Lover. University of Illinois Press, Urbana/Chicago

Söffner, Jan (2005). Das Decameron und seine Rahmen des Unlesbaren. Neues Forum für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft. Hg. v. Gerigk, Horst Jürgen; Moog-Grünwald, Maria. Band 23. Winter, Heidelberg

Wachinger, Burghart (2001). Erzählen für die Gesundheit. Diätetik und Literatur im Mittelalter. Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Band 23. C.Winter, Heidelberg

9 Anhang

Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der sozialen Rolle des weiblichen Geschlechts in Giovanni Boccaccios Decameron. Nach einer kurzen Einführung in Giovanni Boccaccios Leben sowie einem Überblick über den Aufbau und die Konzeption des Werkes, soll die Darstellung der unterschiedlichen Frauencharaktere analysiert werden. Dabei gilt es, die Wertigkeit der Frauen im Mittelalter zu berücksichtigen, um aufzuzeigen, inwiefern die Darbietung mit den tatsächlichen gesellschaftlichen Gegebenheiten des Mittelalters übereinstimmen.

Mit diesen Überlegungen soll die Vielgestalt der Frauencharaktere in drei Teilen untersucht werden. Die erstbehandelnde Gruppe umfasst die Leserinnen, denen Boccaccio sein Werk widmet. Die zweite Gruppe stellen die sieben jungen Damen der Rahmenhandlung dar, die zusammen mit drei jungen Herren als Erzähler des Werkes fungieren. Die letzte Gruppe umfasst die weiblichen Charaktere der einhundert erzählten Novellen, in denen Frauen unterschiedlichen Standes auftreten. Dabei lässt sich die deutliche Tendenz erkennen, dass die meisten Frauen aktiv und konsequent ihr Schicksal bestimmen und sich nur die wenigsten von den gesetzlichen und moralischen Sitten der damaligen Gesellschaft leiten lassen. Boccaccio räumt den Frauen Freiheiten ein, die in der damaligen Zeit undenkbar gewesen wären. Innerhalb dieser Freiheiten müssen sich die Frauen jedoch beweisen.

Die Mannigfaltigkeit an Widersprüchen ist im Decameron allgegenwärtig, wodurch die Darstellung des weiblichen Geschlechts nicht verallgemeinert werden kann. Demnach erweist sich jede Frau als Individuum, die sich selbst unter ihren jeweiligen Lebensumständen zu beweisen hat. Es sind die unterschiedlichen Lebensverhältnisse, von denen erzählt wird, in denen das tugendhafte Verhalten zu der Bestrebung eines jeden zählen sollte.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Victoria Graf-Bogad (geb. Bogad)

Geburtsdatum: 09.07.1986

Staatsbürgerschaft: Österreich

Familienstand: verheiratet

Konfession: röm.-kath.

Berufserfahrung

seit Jänner 2012	IP Österreich
Position:	<u>Kundenberatung und Disposition Sky Sport Austria</u>
März 2011 – Dez. 2011	Premium Media Solutions
Position:	<u>Junior Manager Sales</u>
Feb. 2009 – Feb. 2011	Au-Pair4You
Position:	<u>Kundenberatung und Au-Pair Vermittlung</u>
Okt. 2008 – Jan. 2009	Hotel Actilingua
Position:	<u>Rezeptionistin</u>
August 2008	Österreichischer Rundfunk (ORF)
Position:	<u>Ferialpraktikantin, Abteilung Redaktion Sommerzeit</u>

Juli – Sept. 2003	Hotel Vöslauerhof
Position:	<u>Ferialpraktikantin, Abteilung Service und Etage</u>

Juli 2002	PORR
Position:	<u>Ferialpraktikantin, Abteilung Bahnbau</u>

Schulbildung

seit 2006	Studium der Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien
2005 - 2013	Studium der Romanistik an der Universität Wien
2000 – 2005	HLW (Wien 10, Reumannplatz) mit Fremdsprachenschwerpunkt
1996 – 2000	Gymnasium (Wien 10, Ettenreichgasse)
1992 – 1996	Volksschule (Wien 10, Waldkloster)

Auslandsaufenthalte

Januar – Juli 2008	Auslandssemester in Bologna/Italien
Juli – August 2007	Au-Pair Aufenthalt in Carrzoz/Frankreich
Juli – September 2006	Au-Pair Aufenthalt in Rom/Italien

Sprachkenntnisse

- Deutsch (Muttersprache)
- Englisch (sehr gut)
- Italienisch (sehr gut)
- Französisch (gut)